Nr. 182. Siegen, Dienstag, den 7. August 1900. 12. Jahrgang.

Das Volk.

Mit Gott für Kaiser und Reich!

Die Zeitung „Das Volk“ erscheint an jedem Wochentage abends. **Bestellungen** sind bei dem **entsprechenden Postamte** (Nr. 7728 der Zeitungsliste) oder beim **Landbriefträger** anzubringen. Bestellungen für **Siegen** nimmt außer der Post die Geschäftsstelle entgegen. Preis **vierteljährlich** für die **Stadtabonnenten M. 1,25** frei ins Haus 40 Pfg. mehr, für alle **Postabonnenten M. 1,35** frei ins Haus 40 Pfg. mehr.

Siegen:
Schriftleitung und Geschäftsstelle: Sandstraße 18.
Fernsprech-Anschluß Nr. 205.
Berlin:
Agentur: NW Klopstockstraße 7.
(D. v. Oertzen.)

Durch die Zeitung „Das Volk“ finden **Anzeigen weiteste Verbreitung** im kaufkräftigen Publikum des ganzen Reiches. **Preis** der **5gespaltenen** Petitzeile für die Provinzen Rheinland und Westfalen, Hessen-Nassau und das Großherzogtum Hessen **10 Pfg.**; für das übrige Reich **25 Pfg.** Aufträge sind gefälligst der **Geschäftsstelle** oder durch ein **Anzeigen-Vermittelungs-Geschäft** zu erteilen.

Der Protestantismus im Elsaß.

Die Resultate der letzten Reichstagswahl haben die Aufmerksamkeit wiederum mehr auf die Reichslande gelenkt und man hat mit großem Behagen vernommen, wie gar herrlich weit wir es gebracht haben in der Germanisierung.

Welche riesige Wandlungen aber vorgegangen sind auf dem Gebiete, welches uns das wichtigste sein sollte, darüber schweigt man allgemein. Elsaß und Lothringen sind auf dem Wege nicht bloß deutsches Land, sondern protestantisches Land zu werden.

Einige Zahlenreihen werden dies deutlicher als Worte beweisen.

Das Verhältnis der Konfessionen ist folgendes:

Jahr	Katholiken	Protestanten
1871	1 223 161	250 698
1875	1 192 223	264 626
1880	1 202 999	281 840
1885	1 191 974	288 895
1890	1 198 703	299 000
1895	1 213 300	313 085

Die katholische Kirche zeigt mit einer Durchschnittsziffer von 1 203 743 Seelen fast keinen Zuwachs, während die evangelische Kirche einen Zuwachs von über 60 000 Seelen aufweisen darf; rechnen wir dazu das riesige Wachstum der großen Industriestädte in den letzten fünf Jahren und die Zahl der „sonstigen Christen“, worunter das Amtsregister Wiedertäufer, Herrnhuter, Methodisten ꝛc. zusammenfaßt, deren Zahl von 2132 im Jahre 1871 auf 4367 im Jahre 1895 angewachsen ist, so dürfen wir die evangelische Bevölkerung auf rund 350 000 für das Jahr 1900 veranschlagen, was einem Wachstum von ca. 100,000 gegen ±0 entspricht. daß diese Ziffern ungefähr stimmen oder wohl noch zu niedrig gerechnet sind, geht daraus hervor, daß die Gesamtbevölkerung evangelischer Konfession inkl. der Militärgemeinde sich bis 1885 um 85 207 Seelen vermehrt hat.

Katholischen Angaben folgend haben sich die evangelischen „Tempel“ binnen 15 Jahren um 42 vermehrt an Orten, wo früher die Häresie unbekannt war. Die Jünger der alleinseligmachenden Kirche halten unsere „Tempel und Bethäuser“ nämlich nicht des kostbaren Wortes Kirche für würdig.

Wir glauben gerne, daß das Eindringen dieser Ketzerei in die katholische Domäne den Herren sehr unbequem ist. Das Bonifazius-Blatt, Organ der inneren deutschen Missionen, dem Vorliebe für den Protestantismus nicht gerade zum Vorwurf gemacht werden darf, schreibt in einem Artikel über die Mischehen: „Wir gehen einer langsamen, aber sicheren Verprotestantisierung Deutschlands entgegen.“ — Das Wort „Verprotestantisierung“ ist zwar nicht gerade schön gebildet, uns soll's aber recht sein. — An einer anderen Stelle heißt es, in demselben Jahrzehnt (1880—1890) wurden in Saargemünd auf 146 Mischehen nur 96 von der katholischen Kirche vollzogen, 50 im protestantischen Tempel. (sic!) Also ein Verhältnis von 2:1 gegenüber einem Bevölkerungsverhältnis von 4,2:1. Es erinnert dies an die Worte eines andern katholischen Missionsschriftstellers, des P. Cyprian: „Wir verlieren in Deutschland mehr Seelen, als wir in den auswärtigen Missionen gewinnen.“

M. L.

Aus Bayern.

Noch einmal: Die gegenwärtige Lage der evangelischen Kirche in Bayern.

Der Artikel, den wir über obiges Thema im „Volk“ (17. Juli) veröffentlichten, ist mehrfach besprochen worden. Wir möchten nur auf die hauptsächlichsten Einwände eingehen, die von einigen Seiten erhoben wurden.

Die Redaktion der kons. „Südd. Landpost“ brachte unseren Artikel zum Abdruck mit der Bemerkung, daß sie den Schlußfolgerungen (Verlangen nach größerer Selbständigkeit der Kirche) zustimmt, nicht aber dem Passus gegen Herrn Oberkonsistorialpräsident von Schneider, von dessen schwieriger Stellung wir anscheinend keine genügende Kenntnis hätten. — Nun haben wir aber in unserem Artikel nur geschrieben: „Das Schönste bleibt, daß angesichts solcher Zustände der Präsident des Oberkonsistoriums dem Reichsrat und Landtag noch den wärmsten Dank aussprechen muß.“

Wir sind allerdings für unsere Person — und damit stimmen wir so ziemlich mit allen Leuten überein, die wir darüber sprechen konnten — der Ansicht, daß der Dank ganz gut etwas zurückhaltender und kühler hätte ausfallen können. Aber wir haben uns in unserem Artikel darüber gar nicht ausgesprochen. Ja wir haben durch den Ausdruck „muß“ sogar zugegeben, daß sich der Präsident unserer Landeskirche in einer schwierigen Lage befand. Aber eben, daß diese Lage vorhanden ist; ja daß ein warmer Dank ausgesprochen werden muß, während in weiten Kreisen der Landeskirche offen geklagt wird über die Ablehnung von dringenden Forderungen unserer Kirche: das kennzeichnet, wie wir wohl mit Recht ausführten, am deutlichsten die mißliche, auf die Dauer unerträgliche Situation, in welcher sich unsere Landeskirche infolge ihrer völligen Abhängigkeit von der Gnade der politischen Faktoren befindet.

Sodann möchten wir kurz eingehen auf einen sehr langen Gegenartikel, den „ein Geistlicher der bayerischen Landeskirche“ in der „Südd. Landpost“ (2. August) veröffentlichte. Wir wollen dabei unterlassen, alle unklaren und unrichtigen Ausführungen desselben aufzudecken und zurückzuweisen. Nur eine Bemerkung über die letzte kirchlich-soziale Spezialkonferenz in Nürnberg (Thema: „Abschaffung der Stolgebühren und Einführung einer allgemeinen Kirchensteuer“) soll zurechtgestellt werden. Sie lautet: „Als Resultat der Nürnberger kirchlich-sozialen Konferenzdebatte steht fest, daß die Elemente, aus denen die Generalsynode bestehen wird, wegen der Schwierigkeit der Abschaffung der Stolgebühren, der vermeintlichen Unpopularität einer Kirchensteuer u. a. gegenüber jener Deckungsfrage durch Kirchensteuern und der damit zusammenhängenden Frage nach völliger Selbständigkeit der Kirche von (?) dem Staate den gegenwärtigen Stand als ein Pflänzchen „Rühr mich nicht an“ behandeln werden.“ — In Wirklichkeit ist in Nürnberg so ziemlich das Gegenteil von dem hier Gesagten ausgeführt worden. Es wurde ausdrücklich — gegenüber den Bedenken gegen eine allgemeine Kirchensteuer u. s. w. — darauf hingewiesen, daß sich ja bereits die letzte Generalsynode (1897), die sich aus den verschiedensten Kreisen unserer Landeskirche zusammensetzt, mit allen gegen nur 6 Stimmen für den Gedanken einer Abschaffung der Stolgebühren und Einführung einer (zunächst 5%igen) allgemeinen Kirchensteuer ausgesprochen hat.

Damit kommen wir zum Schluß noch auf den Einwand, der in Nr. 168 des „Volk“ in einer „Zuschrift aus Bayern“ speziell gegen den Gedanken einer Landeskirchensteuer erhoben wurde. Der Einsender jener Zuschrift sagt nämlich, er könne sich mit diesem Gedanken nicht befreunden, solange die Kirchensteuer nicht auch auf katholischer Seite durchgeführt sei; denn sonst würden uns schließlich unter Hinweis auf unsere vermögliche Lage die freiwilligen Zuwendungen des Staates entzogen, während die Katholiken dieselben weitererhielten. Wir würden auf diese Weise mit doppelten Ruten geschlagen. Erst wenn, wie Oberkonsistorialrat Burger bei einem Gustav Adolf-Feste ausführte, das schützende Dach des Staates in Bezug auf diese freiwilligen Zuwendungen für beide Kirchen gleichmäßig abgedeckt wird, sei diese Frage der Selbstbesteuerung diskutabel.

Dieser Einwand ist nun sicherlich beachtenswert. Allein er erscheint uns doch nicht durchschlagend zu sein. Wenn auch je das Centrum der von ihm so viel benützten „Parität“ dadurch ins Gesicht schlagen würde, daß es in Zukunft einfach für sich weitere Staatsunterstützung in Anspruch nehmen, dieselbe aber zur gleichen Zeit den Protestanten verweigern würde, so wäre es doch fraglich, ob auch Regierung und Reichsrat einer solchen flagranten Ungerechtigkeit ihre Zustimmung erteilen würden. Sollte aber auch dieser letztere Fall eintreten, so würde sicherlich bei den protestantischen Staatsbürgern, die dann neben der kirchlichen Steuer für die weiteren besonderen Bedürfnisse ihrer eigenen Kirche, auch noch in Form der Staatssteuer für die weiteren Forderungen der katholischen Kirche mit aufkommen müßten, eine lebhafte Gärung entstehen. Denn über 1½ Millionen Protestanten ließen sich wohl kaum auf die Dauer ruhig mit „doppelten Ruten schlagen“. Dann müßte aber schon mit Rücksicht auf die so entstehende weitund tiefgehende Erregung eine Remedur jener Ungerechtigkeit geschaffen werden.

Die Gefahr, die also vielleicht bei Einführung einer allgemeinen Landeskirchensteuer droht, scheint uns lange nicht so groß zu sein, als der zu erwartende Nutzen: nämlich größere Unabhängigkeit der Kirche in finanzieller und weiterhin auch in allgemeiner Beziehung von den augenblicklichen politischen Strömungen und Parteien, und damit Stärkung des kirchlichen Selbstbewußtseins.

Daß der Gedanke einer größeren Selbständigkeit unserer Kirche mit Entschiedenheit verbreitet werden soll, ohne Rücksicht darauf, ob die katholische Kirche sich auch für eine allgemeine Kirchensteuer entscheidet oder nicht, wird übrigens auch von gewichtigen Vertretern unseres Kirchenregiments gewünscht. Möchten nur die Worte recht beherzigt und befolgt werden, welche der Dirigent der letzten Generalsynode (1897), O.-K.-R. v. Burger, an die Synodalen richtete: „Die Anregung zu einer künftigen Selbständigkeit der Kirche auch in finanzieller Beziehung sei vom Oberkonsistorium schon lange ausgegangen. Seitdem wünsche das Kirchenregiment, daß diese Angelegenheit auf der Tagesordnung aller kirchlichen Versammlungen, der Synoden, der Kirchenvorstandssitzungen u. s. w. erhalten bliebe. In naher oder ferner Zeit wird es sicher dahin kommen, daß die Landeskirche sich selbständig machen müsse, und wenn sich die Kirche schon vorher mit diesem Gedanken vertraut gemacht hätte, so sei es jedenfalls besser, als wenn sie unvorbereitet an die Verwirklichung desselben gehen müßte.“

Die Wirren in China.

Die von chinesischer Seite angegebene Frist von 19 Tagen ist nun verstrichen, und es hat sich wieder einmal herausgestellt, daß die Pessimisten Recht behielten, die von vornherein in den Bestrebungen der chinesischen Diplomatie nichts anderes suchten, als Verschleppung der Angelegenheit. Wir stehen noch genau auf dem Flecke wie vor drei Wochen. Den letzten Nachrichten über das Wohlbefinden der Gesandten und des deutschen Geschäftsträgers mit dem Stabe sowie der Nachricht über die bevorstehende Uebersiedelung derselben von Peking nach Tientsin wird in Berliner eingeweihten Kreisen absolut kein Glauben beigemessen. Die Meldung ist vom Gouverneur von Schantung an die Konsuln nach Tschifu gerichtet (also keine direkte seitens der Gesandten) und es darf nicht vergessen werden, daß sie aus dem Tsung-li-Yamen stammt. Offenbar hat man es hier mit einer neuen chinesischen Hinterlist zu thun, die aber von vornherein als solche erkannt ist und behandelt werden wird.

Die vorliegenden Meldungen werden immer unübersichtlicher.

Petersburg, 3. Aug. Die russische Regierung stellt sich nicht auf den Standpunkt, daß sie sich offiziell mit China im Krieg befinde. Wie berichtet, schrieb der chinesische Gouverneur (Tianziun) am 22. Juli von Tsitsikar an den russischen Hauptingenieur Jugowitsch, daß zwischen China und Rußland der Krieg erklärt sei und die russische Bevölkerung China verlassen solle. Er verspreche, die Ingenieure und Arbeiter sowie Weiber und Kinder auf den Dampfschiffen nach Chabarowsk zuzulassen und zu beschützen. Er befürchte, daß Chabarowsk und andere Orte seitens der Soldaten und Boxer attakiert werden.

Daß die chinesische Regierung stets auf den Standpunkt sich gestellt hat, daß sie Krieg führe gegen die Europäer läßt sich trotz aller offiziellen Dementis nicht abstreiten. Li-Hung-Tschang erklärte am 3. August dem französischen Konsul, den Gesandten in Peking werde keine Botschaft ausgehändigt, weil die fremden Truppen auf Peking vormarschieren. Zwei den Fremden freundlich gesinnte Mitglieder des Tsung-li-Yamen drangen auf Beschützung der Gesandten, wurden aber auf Befehl Lipinghangs, der jetzt die Truppen in Peking befehligt, enthauptet. Einer der beiden ist Hsutschingtscheng, der frühere Gesandte in Rußland. Hsutschingtscheng war eine besonders russenfreundliche Persönlichkeit, der durch russischen Einfluß seinerzeit an die Spitze der chinesischen Ostbahn und später auch in das Tsungliyamen befördert wurde. Nach einer Meldung aus Shanghai hätte Lihungtschang einen Aufruf an die Boxer erlassen mit dem Befehl, auseinanderzugehen, unter der Drohung, daß er andernfalls seine Heere gegen sie führen werde. Dieser Aufruf würde thatsächlich auf eine Amnestie-Erklärung hinauslaufen, falls die Boxer von den Ruhestörungen ablassen und heimkehren wollten. Lihungtschang soll neuerdings drei dringende Berufungen nach Peking erhalten haben, sich in ziemlicher Verlegenheit befinden und ernste Krankheit vorschützen. Nach einer Meldung der Daily Expreß aus Shanghai ging dort aus Nanking die Nachricht ein, Admiral Seymour sei bemüht, den Vizekönig Liukunyi zu bewegen, die Wusungforts und die sonstigen Befestigungen am Yangtse auf die Dauer der gegenwärtigen Krisis zu räumen, der Vizekönig habe versprochen, den Vorschlag zu erwägen, doch sei einstweilen seine Zustimmung wenig wahrscheinlich.

Ob derartige Versuche den geringsten Erfolg haben würden, erscheint zweifelhaft, denn die chinesischen regulären Truppen sind in aller Stille nach den Vertragshäfen zusammengezogen, wo die Befestigungen mit den besten Geschützen versehen sind. Am Yangtse wurden die alten Batterien repariert und neue errichtet, um die Durchfahrt durch den Fluß unmöglich zu machen. In Wusung, welches Shanghai sperrt, wurden trotz dem Versprechen, daß die Befestigungsarbeiten dort eingestellt werden sollen, fünf Geschütze aufgestellt, das Shanghaiarsenal wurde bewaffnet und auch mit Truppen verstärkt.

Bei Shanghai befinden sich im Yangtse 16 englische Schiffe, vier japanische, zwei französische, zwei holländische und ein deutsches, von denen nur englische und zwei japanische Wusung und den Yangtse bewachen. Die Gleichgültigkeit der englischen Flotte gegenüber den Befestigungsarbeiten der Chinesen bei Wusung erklären die Europäer durch eine geheime Abmachung Englands mit dem Vizekönig, wodurch der Konsularrat hintergangen wurde.

Zur Verteidigung Shanghais stehen 1500 europäische Freiwillige verschiedener Nationalität, die über einige Geschütze verfügen. Die Engländer wollten ein rein englisches Verteidigungskorps bilden; die anderen Nationen verlangten ein internationales, welches nicht der Munizipalität, sondern dem ältesten Admiral auf der Rhede unterstellt würde.

Die Stadtbewohner verlangen Truppen, was nach Ansicht der Konsuln vertragswidrig sei. Die Engländer benutzen wahrscheinlich den richtigen Moment, um im stillen Truppen hineinzuführen.

Zwischen den Engländern und den anderen Nationen herrscht Uneinigkeit. Die englische Presse bemüht sich, Japan gegen Rußland aufzuhetzen, lobt die Japaner und behauptet, daß ein Bündnis mit Japan in England erwünscht sei. Ein Teil der chinesischen Truppen vom Yangtse wird nach und nach den Boxern in Peking zu Hilfe gesandt.

Die letzten Depeschen melden:

Kopenhagen, 4. Aug. Wie Ritzaus Bureau meldet, erhielt Pastor Loegstrup in Fredericia heute ein Telegramm aus Tschifu des Inhalts, daß es auch dem dänischen Missionar Bolwig gelungen sei, sich nach Korea zu retten und somit alle dänischen Missionare jetzt gerettet seien.

Petersburg, 4. Aug. Wie aus Troitzkosavsk gemeldet wird, sind dort 7 amerikanische Missionare mit ihren Familien angelangt, die aus Peking entkommen, aber 400 Meilen weit durch die Wüste und Wildnis verfolgt worden sind. Sie bestätigen, daß tausende einheimischer Christen ermordet wurden und weitere Gewaltthaten nur durch schnelles energisches Eingreifen fremder Truppen verhindert werden können.

Honkong, 1. Aug. Die Unruhen breiten sich im Norden von Kwang-tung aus; die Berliner Mission in Namon wurde von Pöbelhaufen zerstört.

London, 4. Aug. Nach Privatmeldungen aus Shanghai sollen die Russen im Norden von Niutschwang eine schwere Niederlage erlitten haben und infolgedessen die Eisenbahnlinie Niutschwang-Port Arthur haben aufgeben müssen.

Petersburg, 4. Aug. Nach amtlichen Berichten beginnt die aufständische Bewegung in der Mandschurei fortgesetzt an Ausdehnung zu gewinnen. Den Russen ist es infolgedessen bisher nicht gelungen, nennenswerte Erfolge zu erzielen. Auch die Nachrichten aus Tientsin lauten ungünstig. Man glaubt, daß es den geringen Streitkräften der Verbündeten nicht gelingen wird, nach Peking vorzudringen.

Berlin, 5. Aug. Ein hiesiger japanischer Diplomat erklärte die Annahme für irrig, aus der Veröffentlichung des englischen Blaubuchs zu schließen, daß Japan kein Freund Englands sei. Es gebe vielmehr keine Nation, welche in Japan populärer als England sei. In der gegenwärtigen Lage könne aber Japan sich nicht in einen Gegensatz zu Rußland treiben lassen.

Wien, 5. Aug. Nach einer Privatmeldung aus London, welche noch der Bestätigung bedarf, erreichte die auf Peking marschierende Kolonne der Verbündeten einen 35 Meilen von Tientsin entfernten Punkt, ohne erheblichen Widerstand zu finden. Bei Yangtsin, wo General Ma mit 10,000 Chinesen steht, um den Vormarsch der Verbündeten aufzuhalten, wird eine große Schlacht erwartet. Die britischen, amerikanischen und japanischen Truppen bilden die Vorhut, während

die Russen und Franzosen die Verbindungslinien bewachen und Tientsin schützen.

Der Krieg in Südafrika.

Es liegen heute nur spärliche Nachrichten vor und die Londoner Blätter helfen sich mit allgemeinen Betrachtungen über die Lücken hinweg, die allerdings wenig hoffnungsvoll klingen.

Einen dieser Berichte bringen wir in der heutigen Beilage: „England hat jetzt eine Armee von etwa einer Viertel-Million Soldaten auf dem Kriegsschauplatz, die Woche auf Woche durch die geringen Ueberbleibsel des feindlichen Heeres mit Erfolg angegriffen, geschlagen oder nach Belieben vermieden wird, trotzdem mehr als die zehnfache Uebermacht auf englischer Seite kämpft. Wir können nicht gerade sagen, daß die Truppen müßig sind, denn wir hören täglich von einer Rekognoszierung dieses oder jenes Generals und von dem Vormarsch dieser oder jener Kolonne, aber das thatsächliche, praktische Resultat aller dieser Bewegungen scheint auszubleiben. Das Ende ist noch gar nicht abzusehen." So der Bericht eines englischen Blattes.

Und die „Köln. Ztg.", die den traurigen Mut gehabt hat, von Anbeginn an als Englands Freundin die Buren zu bekämpfen, die noch nie den leisesten Zweifel an Englands glänzendem Siege geäußert hat, muß jetzt zugeben:

„Gelingt es den Buren, den Krieg in der bisherigen Weise bis zum Oktober, wenn das frische Gras für ihre Pferde sprießt, hinzuschleppen, und wird es, wie wahrscheinlich, trotz allem doch noch nötig, englische Truppen von Südafrika nach China zu schaffen, dann kann der bereits als sicher erscheinende Ausgang des Krieges doch noch zweifelhaft werden."

In der That — um die Engländer muß es jetzt verzweifelt schlecht stehen, liest man doch schon von 60,000 Typhuskranken im englischen Heere und von einer Kriegsmüdigkeit auf englischer Seite, die auch die schlimmsten Befürchtungen übertreffen. Dazu haben Lord Roberts Truppen in Pretoria nur halbe Rationen, weil der Proviant zum großen Teile von Dewet abgefangen wird, und der Pferdebestand muß auf eine ganz fürchterliche Weise dezimiert sein. Und dabei ist die gegenwärtige Jahreszeit erst noch nicht einmal so ungünstig für Europäer, als die kommenden Monate September und Oktober mit ihren endlosen Regengüssen, die die heute völlig ausgetrockneten Flußbette wieder zu reißenden Strömen umwandeln!

Um sich vor den fortwährenden Belästigungen, denen er sich in Pretoria ausgesetzt sah, zu retten, begann Lord Roberts abermals einen „großen Vormarsch", diesmal nach Osten, entlang der Bahn nach der Delagoabai. Die Buren befolgen ihre bewährte Taktik — ohne irgendwelche ernsten Kämpfe ziehen sie sich teils ostwärts, teils nordwärts in die Berge zurück. Die englische Verteidigungs- und Rückzugslinie wird noch länger und gefährdeter, die Buren werden zur erfolgreichen Führung des Kleinkrieges noch mehr Gelegenheit als seither haben, sonst ändert sich in der Kriegslage gar nichts. Wie bald wird man auch über diesen neuesten englischen Vorstoß jammern anstatt jubeln! — Nach allen einzelnen durchsickernden Nachrichten gewinnt es den Anstrich, als ob wir in Afrika bei einer Kriegsperiode angelangt sind, die den Kämpfen der Spanier gegen Bonaparte ähnelt; ob die Engländer einen Bonaparte finden würden, der den Kampf ein Jahrzehnt lang aushält? — Es ist eben nicht alles für Geld käuflich, nicht einmal gute Generale!

Tagesrundschau.

Siegen, 6. August.

— **Bebel über den Sieg des Sozialismus.** Für den soeben erschienenen sozialdemokratischen Parteikalender hat Bebel unter dem Titel: Die Aufgaben des 20. Jahrhunderts einen Beitrag geliefert, in dem nachzuweisen versucht wird, daß der Sozialismus siegen müsse, wobei aber Herr Bebel von einer Fristbestimmung, wie bei der Prophezeihung des „großen Kladderadatsch", diesmal absieht. Die Bewegung werde nur dadurch ihr Ende finden, daß sie ihr Endziel erreiche. Eher kämen die ausgebeuteten und unterdrückten Klassen nicht zur Ruhe, als bis auch der letzte Rest von Ausbeutung und Unterdrückung verschwunden sei. Die Menschheit werde endlich erlangen, wonach sie bisher vergeblich gestrebt: sie werde ein Geschlecht von Freien und Gleichen werden und so ein Ziel erreichen, das den vorgeschrittensten Geistern aller Völker und Zeiten als bisher unerreichbares Ideal vor Augen schwebte. Solange es eine Geschichte gebe, hätten noch niemals in einer großen Bewegung solche Massen agiert, ausgestattet mit dem Wissen und klaren Wollen, wie es in der modernen Arbeiterbewegung vorhanden sei. Das unterscheide die sozialistische Bewegung von jeder früheren. Je größer aber die beteiligte Masse werde, je mehr diese Masse zu Wissen und Einsicht über sich und die Gesellschaft komme, desto gewaltiger sei die Macht, die sie in die Wagschale werfe und durch die sie schließlich ihren Willen jedem aufzwingen könne. (Wo bleibt denn da die vielgerühmte Freiheit des Individuums.) Einen Widerstand hiergegen gebe es schließlich nicht mehr. Die Voraussetzung zum Siege der sozialistischen Bewegung ist nach Bebel nicht die Zahl der Fäuste, sondern die Zahl der klaren Köpfe, der starken Willen. Es sei Sache aller derjenigen, die in der Bewegung ständen, durch unausgesetzte Aufklärungsarbeit die Elemente zu schulen, durch die allein der Sieg ermöglicht und beschleunigt werden könne. Das heißt doch auf deutsch: Die Entwickelung schreite nicht mehr, sie stürme nach vorwärts. Ohne ständige Verhetzung der Massen ist die Sozialdemokratie nicht lebensfähig! Vorgänge mannigfacher Art könnten die Veranlassung werden, daß das Sehnen und Streben der auf Erlösung harrenden Klassen „in Form eines jener Ereignisse die Welt überrascht, von denen man bisher den Beginn einer neuen Weltepoche zu datieren pflegte". Den „Termin" handel in Kladderadatsch-Prophezeiungen scheint Bebel sich endlich abgewöhnt zu haben; er hat sich damit auch bereits mehr wie zur Genüge blamiert. — Mit den mystischen Andeutungen und unklaren Prophezeiungen kann er der Sache seiner Partei nicht gerade Freunde erwerben; denn die Arbeiterschaft fängt mehr und mehr an positive Vorschläge und positive Resultate zu fordern.

Ob Herr Bebel sich selbst zu den klaren Köpfen rechnet, ist leider nicht recht ersichtlich!

Bremerhaven, 4. Aug. An die Arbeiter des Lloyd und der Hamburg-Amerika-Linie, welche, 30 an der Zahl, mit der Medaille zu verschiedenen Orden dekoriert worden sind, hielt der Kaiser gestern abend, folgende Ansprache: Ich spreche Euch meinen kaiserlichen Dank aus für die Hingebung, mit der Ihr Eurer Arbeit obgelegen habt. Euer rastloser Fleiß hat es ermöglicht, daß unsere Schiffe rechtzeitig hinausgegangen sind und daß unsere Truppen im geeigneten Moment auf dem Kampfplatze erscheinen werden. Ihr seid thätig gewesen im Interesse des Vaterlandes und der Dank hierfür ist die Dekoration, die ich Euch verleihe. Die Medaille, die Ihr erhaltet, ist jedoch nicht nur ein Zeichen meines Dankes für Eure Arbeit an sich, sie spricht Euch auch meine Anerkennung dafür aus, daß Ihr nicht dem Beispiel der vaterlandslosen Gesellen gefolgt seid, die grade jetzt die Arbeit niedergelegt haben. Ehrlos, wer sein Vaterland im Stich läßt, Ihr habt gezeigt, daß Ihr Ehrenmänner seid und das soll die Euch verliehene Dekoration zum Ausdruck bringen.

Aus der Reichshauptstadt.

(Von unserer Agentur.)

Berlin, 3. Aug. Das „Volk" hat vor einiger Zeit die Zuschrift eines Lesers gebracht, welche sich mit dem Flottenflugblatt des katholischen Professors Englert in Bonn befaßte. Anknüpfend an dies Flugblatt bringt heute die „T. R." einen Artikel über die Stellung der weltlichen Macht zu den Missionen in China und sagt darin folgendes:

„Englert, wiewohl er in seinem Vortrage sieben Seiten lang über die Vorteile redet, welche der Mission von einer starken Flotte zufließen würden, kennt eine evangelische Mission überhaupt nicht. Mit keinem Worte werden die Leser darauf hingewiesen, daß eine solche auch nur besteht. So konnte er freilich auch nicht der Versuchung erliegen, der evangelischen Mission, wie es mit einem Male guter Ton in der Presse geworden zu sein scheint, die eigentliche Hauptschuld an den Verfolgungen zuzuschreiben, die sich schon, als er redete, an einander reihten, und die nun in fürchterlichen Gewaltthaten gegen alle Europäer ausgebrochen sind. Ich denke nicht daran, die katholische Mission für das elementare Hervorbrechen dieses infernalischen Hasses gegen die Fremden in China verantwortlich zu machen, wenn sie auch, sollte einmal abgerechnet werden, zu diesem Hasse unendlich mehr beigetragen hat, als die evangelische. Die Gründe für die furchtbare Explosion liegen zum Teil sechzig Jahre zurück. Mit dem Opiumkriege Englands 1840 begann das Feuer zu schwälen; materielle Einbußen, schwere Kränkungen und Demütigungen des stolzesten aller Völker; mit anschauen müssen, wie fremde Ingenieure Telegraphenlinien legten, Eisenbahnen bauten, Bergwerke gruben, durch die der Ahnen Ruhe in den Gräbern gestört wurde; zuletzt die Länderverluste an Frankreich, Deutschland, Rußland und England und die Drohungen von Westen her, das ganze Kaiserreich aufzuteilen. Das alles führte dem lodernden Groll Nahrung zu, und nun ists aufgeflammt wie ein sprühender Vulkan. Unglaubliche Kurzsichtigkeit oder frivole Böswilligkeit ist es, wenn man der im Stillen arbeitenden, nie heimischen Staatsschutz begehrenden oder nach gewaltsamer Sühne erlittener Unbill schreienden evangelischen Mission die Schuld an dem so lange vorbereiteten Unheile zuschieben will.

Aber die bösartige Legende erhält sich in der Presse, und darum muß auch ein Riegel ihrer weiteren Ausbreitung vorgeschoben werden. Ein dazu vor Anderen berufener Mann, D. Warneck in Halle, der Herausgeber der „Allgemeinen Missions-Zeitschrift", hat im Zorn über dies ungerechte Gebahren, nachdem er seit Jahren in zahlreichen Schriften den Einzelbeweis geliefert, noch einmal zur Feder gegriffen, um gegen diese Herabsetzung der evangelischen Mission unter die katholische überhaupt, und gegen die Beschuldigung derselben, die chinesischen Wirren hervorgerufen zu haben, einen besonderen Protest zu erheben und die öffentliche Meinung, soweit sie sich noch belehren lassen will, über die wahre Sachlage aufzuklären. Noch in der laufenden Woche wird sein Schriftchen, das mir in den Aushängebogen vorgelegen hat, bei Martin Warneck in Berlin unter dem Titel erscheinen: „Die chinesische Mission im Gerichte der deutschen Zeitungspresse". Wer sich ein begründetes Urteil über die chinesischen Dinge verschaffen will, darf die kleine Schrift nicht ungelesen lassen. Sie verdient die weiteste Verbreitung, vor allem aber auch die ausgiebigste Verwertung in der Tagespresse. Für protestantische Missionsfreunde sollte es eine Ehrensache sein, den auf die edle Reichsgottesarbeit geworfenen Makel abzuwaschen. Warnecks Schrift bietet Scheidewasser die Fülle."

Aus dem Organisationsstatut der sozialdemokratischen Partei, von dem wir bereits berichtet haben, sei folgendes hervorgehoben:

§ 1. Zur Partei gehörig wird jede Person betrachtet, die sich zu den Grundsätzen des Parteiprogramms bekennt und die Partei dauernd durch Geldmittel unterstützt.

§ 2. Zur Partei kann nicht gehören, wer sich eines groben Verstoßes gegen die Grundsätze des Parteiprogramms oder wer sich einer ehrlosen Handlung schuldig gemacht hat.

§ 7. Alljährlich findet ein Parteitag statt, der vom Parteivorstand einzuberufen ist.

§ 9. Der Parteitag bildet die oberste Vertretung der Partei. Zur Teilnahme an demselben sind berechtigt: 1) die Delegierten der Partei aus den einzelnen Reichstagswahlkreisen, mit der Einschränkung, daß in der Regel kein Wahlkreis durch mehr als drei Personen vertreten sein darf. Insoweit nicht unter den gewählten Vertretern des Wahlkreises Frauen sich befinden, können weibliche Vertreter in besonderen Frauenversammlungen gewählt werden; 2) die Mitglieder der Reichstagsfraktion; 3) die Mitglieder des Parteivorstandes und der Kontrollkommission. Die Mitglieder der Reichstagsfraktion haben in allen die parlamentarische, und die Mitglieder des Parteivorstandes in allen die geschäftliche Leitung der Partei betreffenden Fragen nur beratende Stimme.

§ 13. Der Parteivorstand besteht aus fünf Personen, und zwar aus zwei Vorsitzenden, zwei Schriftführern und einem Kassierer, die berechtigt sind, sich gegenseitig zu vertreten. Kein Parteigenosse hat ohne ausdrücklichen Beschluß des Parteitages ein klagbares Recht, die Geschäftsbücher oder Papiere des Parteivorstandes, der Kontrollkommission oder der Partei einzusehen oder sich aus ihnen Abschriften oder Auszüge anzufertigen oder eine Auskunft oder Uebersicht über den Stand des Parteivermögens zu verlangen.

§ 14. Die Mitglieder des Parteivorstandes können für ihre Thätigkeit eine Besoldung beziehen. Die Höhe derselben wird durch den Parteitag festgesetzt.

§ 15. Der Parteivorstand besorgt die Parteigeschäfte und kontrolliert die prinzipielle Haltung der Parteiorgane.

§ 16. Zur Kontrollierung des Parteivorstandes, sowie als Berufungsinstanz über Beschwerden gegen den Parteivorstand, wählt der Parteitag eine Kontrollkommission von neun Mitgliedern.

Aus dem Reich.

Berlin, 4. August.

— Die Abreise der letzten China-Reiter aus Potsdam vollzog sich gestern abend unter allgemeiner Anteilnahme der Bevölkerung. Auch der Kronprinz war bei der Abreise anwesend. Um 6 Uhr hatten die Reiter im Lustgarten Aufstellung genommen an der Seite der Krieger-Vereine von Potsdam mit ihren Fahnen sowie zahlreicher Offiziere der Potsdamer Garnison. Der Kronprinz nahm den Parademarsch der Eskadron in Zügen ab. Dann hielt der Kommandant von Potsdam General von Moltke eine Ansprache an die Mannschaften, die in einem Hurra auf den Kaiser ausklang. Um 7½ Uhr setzte sich der Zug unter den begeisterten Zurufen der Menge in Bewegung.

Koloniales.

Gelegentlich der letzten Hauptversammlung der Deutschen Kolonialgesellschaft zu Koblenz hat ein Kolonialfreund die Summe von 3000 Mark für eine in den Kolonien zu lösende wirtschaftliche Aufgabe zur Verfügung gestellt. Die Nummer 31 der Deutschen Kolonialzeitung veröffentlicht nunmehr folgendes Preisausschreiben:

Preis von M. 3000 für die Auffindung der ersten wildwachsenden Guttaperchapflanze in deutschen Kolonien, welche für Kabelzwecke brauchbares Guttapercha liefert, und Ueberführung derselben nach den botanischen Versuchs-Stationen einer oder mehrerer Kolonien bezw. nach der Botanischen Centralstelle für die Kolonien in Berlin.

Der Nachweis ist insbesondere zu erbringen: a) durch Einsendung einer für die technische Prüfung genügenden Menge von Guttapercha; b) durch Einsendung von Photographien, getrockneten Blattzweigen und möglichst von Blüten und Früchten der Pflanze sowie einer möglichst vollständigen Beschreibung des Standortes, der klimatischen und Bodenverhältnisse, sowie der Wachstumsbedingungen der Pflanze; c) durch Beglaubigung seitens des zuständigen deutschen Regierungs-Beamten, daß die Pflanze thatsächlich von dem Preisbewerber aufgefunden wurde, und daß die eingesandte Probe von der aufgefundenen Pflanze stammt.

Die Auszahlung des Preises erfolgt durch die Hauptkasse der Deutschen Kolonialgesellschaft, Berlin, nach Anerkennung des Ergebnisses seitens des Kolonial-Wirtschaftlichen Komitees.

Generalkonsul Ernst von Hesse-Wartegg ist von seiner jüngsten Weltreise nach Luzern zurückgekehrt. Dieselbe führte ihn über die Sunda-Inseln und Molukken zunächst nach Deutsch-Neuguinea, wo er sämtliche Handelsstationen und Missionen besuchte, und dann nach dem Bismarck-Archipel, von wo er nach Durchstreifung der Gazelle-Halbinsel und des Lauenburg-Archipels die Expedition nach Neuhannover und der St. Mathiasgruppe der Admiralitäts-Inseln mitmachte. Vom Bismarck-Archipel begab sich Herr von Hesse-Wartegg nach Samoa, dessen Hauptinseln er mehrmals zu Fuß durchquerte, und wo er wichtige geographische Aufnahmen machte. Die Rückreise erfolgte über die Sandwich-Inseln und S. Franzisko. Von den von ihm besuchten Inselgruppen hat der Reisende große Sammlungen völkerkundlicher Gegenstände und zahlreiche photographische Aufnahmen mitgebracht.

Kirche, Schule und Mission.

:: **Weidenau,** 6. Aug. Das gestrige Posaunenfest im Gemeindehaus nahm den vorgesehenen Verlauf. Sowohl das Zusammenspiel aller, wie die Vorträge der einzelnen Chöre zeigten, daß durchweg fleißig geübt war. Die Herren Pastoren Schulte-Sodingen und Waubke hielten Ansprachen über Joh. 8. 12.: „Jesus als das Licht der Welt" und „Ueber die brüderliche Liebe". Sollen wir einen Wunsch äußern, so möchten wir sagen: Der Verband muß dahin streben, daß alle Vorträge ohne Ausnahme zusammenstimmen und einklingen in einen leitenden Gottesgedanken, der das Ganze durchzieht und hält und hebt und weiht. — Von anderer Seite wird uns ferner berichtet. Heute feierten die Kirchlichen Posaunenchöre des Siegerlandes ihr Verbandsfest in Weidenau. Morgens um ½12 Uhr holten Mitglieder des hiesigen Posaunenchors die anderen Vereine vom Bahnhof ab. Nachmittags um ½2 Uhr waren die Chöre auf dem Haardter Berge versammelt und ließen ihre Weisen erschallen. Um 2 Uhr ging es ins Gemeindehaus. Nach gemeinsamer Einnahme des Kaffees verteilten sich einzelne Gruppen zu Spaziergängen, bis um 3 Uhr das Signal zum Beginn des eigentliches Festes ertönte. Eröffnet wurde die Feier durch einen Bläserchor: Das ist der Tag des Herrn. Nach den Vorträgen der Vereine aus Ferndorf und Grund folgte nach einer kurzen Pause eine Ansprache des Herrn Pastor Waubke-Müsen. Um 6 Uhr schloß die schöne Feier.

Müsen, 6. Aug. Am Mittwoch, den 8. ds., wird Herr Pfarrer Mahnert, Geistlicher an der neuen evangelischen Gemeinde Mahrenberg in Steiermark über die „Los-von-Rom-Bewegung" hierselbst Vortrag halten und besonders auf das Verhältnis der politischen und der religiösen Seite der Bewegung eingehen. Der Vortrag soll abends 8 Uhr im Konfirmandenhaus stattfinden. Wer Platz finden will, komme zeitig.

Das Jahresfest des Provinzialvereins für Innere Mission in Pommern wird am 4. und 5. September d. J. in Schwelbein gefeiert werden. Die Themata der Vorträge sind: „Das kirchliche Gemeindehaus bezw. Gemeindesaal ein dringendes Bedürfnis für ein lebendiges Gemeindeleben in Stadt und Land, und wie ist dasselbe zu beschaffen?" (Superintendent Bogdan-Lauenburg.) „Wie ist es zu erreichen, daß der Leiter eines Jünglings- bezw. Jungfrauenvereins ein wirklicher Seelsorger seines Vereins wird?" (Pastor Büttner-Belgard.) „Welche Pflichten erwachsen den Pastoren, Gemeindekirchenräten und allen Freunden der Inneren Mission aus dem neuen Zwangserziehungsgesetz?" (Pastor Thimm-Stettin.) Den Schluß des Festes wird abends eine Volksversammlung bilden, in der Superintendent Klar-Belgard über „Mannesmut und Frauendienst in ihrer Bedeutung für das Reich Gottes" und Pastor Saltzwedel-Bethanien über „Familienleben und Vereinsleben" sprechen werden.

Soziales.

Nach der im **Reichsversicherungsamt** gefertigten Zusammenstellung, die auf den Mitteilungen der Vorstände der Versicherungsanstalten und der zugelassenen Kasseneinrichtungen beruht, betrug die Zahl der seit dem ersten Januar 1891 bis einschließlich 30. Juni 1900 von den 31 Versicherungsanstalten und den neun vorhandenen Kasseneinrichtungen bewilligten Invalidenrenten 541 876. Davon sind infolge Todes oder Auswanderung des Berechtigten, Wiedererlangung der Erwerbsfähigkeit, Bezuges von Unfallrenten oder aus anderen Gründen weggefallen 176 353, sodaß am 1. Juli 1900 liefen 365 523 gegen 343 341 am 1. April 1900. Die Zahl der während desselben Zeitraums bewilligten Altersrenten betrug 366 786. Davon sind infolge Todes oder Auswanderung des Berechtigten oder aus anderen Gründen wegfallen 175 160, sodaß am 1. Juli 1900 liefen 191 626, gegen 194 869 am 1. April 1900. Invalidenrenten gemäß § 16 des Invaliden-Versicherungs-Gesetzes (Krankenrenten) wurden seit dem 1. Januar 1900 bewilligt 3008. Davon sind infolge Todes, Wiedererlangung der Erwerbsfähigkeit oder aus anderen Gründen weggefallen 410, sodaß am 1. Juli 1900 liefen 2508, gegen 1258 am 1. April 1900. Beitragserstattungen sind bis zum 30. Juni 1900 bewilligt: a. an weibliche Versicherte, die in die Ehe getreten sind 506 136 gegen 465 233, b. an versicherte Personen, die durch einen Unfall dauernd erwerbsunfähig im Sinne des Invalidenversicherungsgesetzes geworden sind 154 gegen 84, c. an die Hinterbliebenen von Versicherten 116 474 gegen 106 486, zusammen 622 664 gegen 571 903 bis zum 31. März 1900. Im ersten Halbjahr 1900 erreichten die innerhalb des Deutschen Reiches von Arbeitgebern und von Aktiengesellschaften für das Wohl der Angestellten und Arbeiter und für gemeinnützige Zwecke, sowie von Privaten für das Wohl der unbemittelten Volksklassen gemachten außerordentlichen Zuwendungen und Stiftungen den Betrag von 31 197 705 Mk. Im ersten Vierteljahr wurde ein Betrag von 22 899 978 Mk. und im zweiten Vierteljahr ein solcher von 14 297 797 Mk. ermittelt. Die Zahl der bei diesen Spenden beteiligten Faktoren beläuft sich auf 269; unter diesen befinden sich 96 Arbeitgeber bez. deren Rechtsnachfolger, sowie Privatpersonen und 173 Aktiengesellschaften.

Hannover, 4. Aug. Der Ausstand im Baugewerbe ist beendet, der Arbeitgeberverband nahm die Vorschläge der Kommission bezüglich der Lohnforderungen an. Es beträgt der Lohn für Maurer und Zimmerer vom Tage der Arbeitsaufnahme an 47 Pfg., vom 1. Oktober an 48 Pfg. und vom 1. März n. J. an 50 Pfg. pro Stunde, für Bauhilfsarbeiter 32—38 Pfg. pro Stunde. Weiter wurde eine Kommission, in welche von beiden Parteien je 6 Personen zu entsenden sind, eingesetzt, die innerhalb der nächsten 14 Tage über die weiteren Bedingungen, als Arbeitszeit, Lohnzahlung, Baubuden ꝛc. zu verhandeln hat.

Belgien. In neunzehn im belgischen Becken von Charleroi zerstreut liegenden Fabriken legten am Mittwoch die Glasarbeiter die Arbeit nieder. Elf Fabriken wurden geschlossen. Die Zahl der Ausständigen beträgt ungefähr 10000, sie verlangen die Entlassung der nicht im Syndikat befindlichen Arbeiter.

Briefkasten.

Antwortlich einiger Reklamationen machen wir ergebenst darauf aufmerksam, daß „Das Volk", wie am Kopf von Nr. 179 angegeben wurde, in Nr. 179 und 180 gekürzt erschien.

Die Geschäftsstelle.

R. S. 1 in F. Leider mußten wir gerade jetzt die Zeitung immer in so gekürzter Form bringen, daß wir die prächtige See-Predigt des Kaisers bis jetzt nicht vollständig abdrucken konnten. Besten Dank für freundliche Nachricht. Die Redaktion.

Lokales.

○ **Siegen,** 6. Aug. Das reisende Publikum wollen wir bei Beginn der Ferien auf eine Annehmlichkeit aufmerksam machen. Auf den Postämtern der Eisenbahnzüge werden Telegramme zur Erledigung angenommen. Dieselben werden auf Postkarten geschrieben, an Stelle der auszustreichenden Ueberschrift „Postkarte" mit der Bezeichnung „Telegramm" versehen und mit den erforderlichen, der Telegrammgebühr entsprechenden Freimarken beklebt und in den an den Bahnpostwagen befindlichen Briefkasten geworfen. Wo die Dauer des Aufenthaltes es gestattet, werden Telegramme auch gegen Barzahlung im Eisenbahnpostwagen angenommen. Eine Zuschlagsgebühr kommt nicht zur Erhebung.

Siegen, 6. Aug. Der „Deutschen Dorfzeitung" wird geschrieben: Ich möchte eine Begebenheit erzählen, welche sich in einem unserer Nachbarorte zugetragen hat und die ein krasses Licht auf den Aberglauben unseres Volkes wirft. Der Thatbestand ist kurz folgender: In dem Dorfe E. im Kreise Siegen herrschte im Sommer vorigen Jahres die Maul- und Klauenseuche unter dem Rindviehbestande mehrerer Gemeindeglieder. Eine unpassende Zeit für den kleinen Landwirt, mitten in der Ernte sein Vieh, das er dann gerade so nötig braucht, nach Anweisung des Tierarztes im Stalle stehen zu lassen. Eine Zeitlang befolgten die guten Leute diese Vorschriften, als aber die Seuche weiter um sich griff und auch das Vieh des Gemeindevorstehers noch befallen wurde, riß den Bauern der Geduldsfaden. Es wurde auf Vorschlag mehrerer aus einem benachbarten Dorfe ein sogenannter Hexenmeister herbeigeholt, welcher die ganze Maul- und Klauenseuche durch seine Kunst aus der Welt schaffen sollte. Der Hexenmeister kam, wurde festlich empfangen und von dem Gemeindevorsteher zu den armen erkrankten Tieren geführt. Zuerst gings zu dem Bierbrauer S., wo neben dem Beschwören der Seuche auch dem leiblichen Menschen Genüge gethan wurde. Nachdem so alle verseuchten Ställe inspiziert waren, kamen die noch nicht verseuchten an die Reihe, um, wie der Hexenmeister sagte, ein weiteres Umsichgreifen der Seuche zu verhüten. Nur ein Bauer, welchem die Sache doch bedenklich erschien, verwehrte der besagten Hexenkommission den Eintritt in seine nicht verseuchten Ställe. Und was war die natürliche Folge? War bisher die Seuche nur in einzelnen Gehöften, so herrschte sie jetzt und zwar durch die gründliche Infektion der besagten Hexenkommission in allen Ställen, welche von dieser betreten worden. Das Vieh desjenigen Bauern, der der Kommission den Eintritt verwehrt hatte, blieb allein verschont.

Bonn. Karl M.

Siegen, 4. Aug. Die Heidelbeer(Waldbeer)-Zeit ist nach Ansicht der Landleute die schlechteste für den Arzt, da kaum eine andere Frucht so verdauungsanregend und erfrischend ist wie die Heidelbeere. In jeder Form bildet die Heidelbeere ein gutes Kompott. In rohem Zustande kann man diese Frucht in reichlichen Mengen genießen, was man bei anderen Früchten ohne Schaden nicht gut riskieren kann. Am schmackhaftesten ist die Beere, wenn sie als Mus zubereitet oder in Milch genossen wird. Wer im Winter diese gesunde Frucht nicht entbehren will, versäume nicht, sich jetzt diese Beereu zu dörren oder einzumachen.

Siegen, 6. Aug. Heute nachmittag findet auf der Eintracht das alljährliche Kinderfest statt. Wünschen wir unseren Kleinen zu dem langersehnten Feste etwas günstigeres Wetter, als den Festen der letzten Wochen beschieden war. Die Festordnung ist folgende: Um 2 Uhr Abmarsch vom Kaiserdenkmal, je 4 und 4 Kinder. Von dort wendet sich der Zug nach der Eintracht, wo vor der Musikbühne Aufstellung genommen wird. Es folgt eine Ansprache des Herrn Lehrer Rosenkranz und Gesang des Liedes „Heil Dir im Siegerkranz" Str. 1 u. 5. Nach dem Kaffeetrinken werden freie Bewegung und Spiele ausgeführt. Um 5½ Uhr sammeln sich alle Klassen vor der Musikbühne zum Gesang „Die Wacht am Rhein". Um 6 Uhr erfolgt der Rückmarsch nach der Stadt, Aufstellung am Kaiserdenkmal und Gesang und Ansprache.

⨯ **Siegen,** 5. Aug. Aus der Grube Dreisbach geht uns die Nachricht über einen bedauerlichen Unfall zu. Ein Arbeiter Jakob Fries, wohnhaft zu Korb (Westerwald), verunglückte am Samstag mittag 11 Uhr durch abstürzendes Gestein. Der Verunglückte ist seinen Verletzungen bereits erlegen.

⨯ **Siegen,** 6. Aug. In einer Wirtschaft in der Eintrachtstraße entstand gestern zwischen den Gästen einer Hochzeit und anderen zufällig anwesenden Personen eine Schlägerei, die nicht ohne Verletzungen abgelaufen ist.

○ **Siegen,** 6. Aug. Bei dem gestrigen Bezirksweitturnen in Niederschelden gewannen den ersten Preis Karl Pfau vom Turnverein Weidenau, der Siegener Turnverein eroberte drei und der Turnverein Jahn-Siegen fünf Preise.

∨ **Wetterbericht.** Das Gebiet des niederen Druckes umfaßt heute nahezu ganz Europa. Das Minimum, welches gestern über der irischen See lag, ist ostwärts vorgedrungen und befindet sich heute mit einer Intensität von weniger als 740 mm zwischen der Rhein- und Weser-Mündung. Auch über Central-Europa sowie über dem Mittelmeer ist das Barometer noch weiter gesunken. Ueber der Po-Ebene hat sich ein selbständiges sekundäres Minimum ausgebildet. Im Westen des Erdteils, d. h. auf der Rückseite des Depressionsgebietes ist der Luftdruck wieder im Steigen und auch an der unteren Donau lagert noch relativ hoher Druck. Die Witterung ist in Central-Europa unbeständig und etwas kühler als bisher. Vom Küstengebiete des Kanals und der Nordsee bis nach Mitteldeutschland herein herrscht meist stürmische Luftbewegung. Voraussichtliche Witterung: Unbeständiges, ziemlich kühles, unruhiges Wetter mit zeitweisen Niederschlägen.

Westfalen.

Hagen, 4. Aug. Die preußische Staatseisenbahnverwaltung hat für ihr Zug- und Bahnpersonal genaue Vorschriften über Behandlung alleinreisender Kinder erlassen. Namentlich werden die Beamten angewiesen, beim Oeffnen und Schließen der Wagenthüre sehr vorsichtig zu verfahren. Ferner wird das Zugpersonal verpflichtet, die Kinder an den Bestimmungsorten dem Bahnhofspersonal zu überweisen, welches Sorge zu tragen hat, daß die Kleinen nicht unberufenen Personen in die Hände fallen. Ist zu ihrer Abholung niemand auf dem Bahnhofe anwesend, so hat Benachrichtigung der Adressaten zu erfolgen und die kleinen Reisenden müssen unter Beaufsichtigung im Wartesaal untergebracht werden.

Olpe, 1. Aug. Ueber die Kultur der Eichenlohe im Kreise Olpe berichtet die hiesige Handelskammer: Die Forstwirtschaft lieferte vor einem Jahrzehnt noch den größten Beitrag zum Einkommen der Landwirte des Kreises Olpe, während dieselbe vor drei Dezennien sehr lohnend war. Der erste Rückgang der Erträge entstand durch die Außerkonkurrenzsetzung der Holzkohle, eines Nebenproduktes unserer Eichenschälwaldungen, durch die Verbilligung der Steinkohle, indem nach der Eröffnung der Ruhr-Sieg-Bahn der Wert der Holzkohle um zwei Drittel des Preises fiel. Anfang der sechziger Jahre galt ein Wagen 35, 40 bis 45 Thaler, später nur noch soviel Mark. Dieser Wertrückgang macht sich dem Eichenschälwaldbesitzer wenig fühlbar, blieb doch seine Existenz noch gesichert durch die reichliche Einnahme von Lohe. Sie blieb noch drei Jahrzehnte gesichert, wurde dann aber heftig erschüttert durch den Preisrückgang dieses Produktes, den die Versendung ausländischer Gerbstoffe hervorrief. Ein geringer Schälwald liefert pro Hektar 40 Zentner, ein guter 80 Zentner Lohe. Da nun der Preis seit 1890 um 2 Mk. pro Zentner gefallen ist, während die Gewinnungskosten um 20 bis 30 Pfg. stiegen, so ergiebt sich ein Minderreinertrag pro Zentner um 2,20 Mk. für das Hektar, welches für einen mittleren Schälwald mit 60 Zentner Lohe bewertet werden muß, ein Ausfall von 132 Mk. Der Kreis Olpe umfaßt 61,798 Hektar, welche mit 60 pCt. Hauberg nicht zu hoch geschätzt sind, sodaß bei achzehnjährigem Abtriebe der Gesamtausfall mit 400,000 Mk. pro Jahr für den Kreis Olpe nicht zu hoch beziffert sein dürfte.

Rheinprovinz.

Krefeld, 4. Aug. Der hiesige Zweigverein des Vaterländischen Frauenvereins bewilligte für die verwundeten Soldaten in Ostasien 15000 Mark.

≅ **Mülheim** a. d. Ruhr, 6. Aug. Die Christlich-Sozialen von Mülheim und Umgegend versammeln sich nunmehr wieder regelmäßig mindestens einmal im Monat im Volkskaffeehause zu Mülheim, um durch engeren Zusammenschluß, durch gegenseitige Anregung und Belebung in unserem Kreise die christlich-soziale Sache zu fördern und den christlich-sozialen Gedanken in weitere Kreise hineinzutragen. Wenn auch in unserem Kreise unsere Sache nur langsam vorwärts geht, so haben wir doch die Gewißheit, daß in einem großen Teile unserer Bevölkerung der christlich-soziale Gedanke vorhanden ist und es nur einer treuen, unermüdlichen Arbeit bedarf, um denselben in die Bahn einer ersprießlichen Thätigkeit hineinzulenken. Darum wollen die Christlich-Sozialen unseres Kreises treu zusammenstehen und im Hinblick auf den verehrten, nimmermüden Parteipräsidenten Stöcker die Fahne des christlich-sozialen Geistes hochhalten und den christlich-sozialen Gedanken in unserem Volke zu wecken suchen. Zu dieser Arbeit sind alle Parteifreunde herzlich eingeladen. Die nächste Versammlung findet statt Mittwoch, den 8. August, abends 8½ Uhr im Volkskaffeehause, Mülheim, Bahnstraße 18.

Düsseldorf, 1. Aug. Heute hielt hier die nordwestliche Gruppe des Vereins deutscher Eisen- und Stahlindustrieller eine Sitzung unter dem Vorsitz des Kommerzienrates Servaes ab; über die Reform des Krankenversicherungsgesetzes berichtete der Abg. Dr. Beumer.

Elberfeld, 31. Juli. Die Probefahrten auf der Schwebebahn sind nach einer kurzen Pause am Montag wieder aufgenommen worden. Nach einer Bestimmung der Aufsichtsbehörde haben bis zum Tage der Betriebseröffnung die Probefahrten vier Wochen lang täglich stattzufinden, und zwar in den verschiedensten Zeitmaßen der Geschwindigkeit, vom langsamsten bis zum schnellsten Tempo, um die Betriebssicherheit der Bahn durch alle Skalen der Fahrgeschwindigkeit auf das genaueste zu erproben. Die Freigabe der Bahn für den öffentlichen Verkehr wird also vor dem 1. September wohl schwerlich zu erwarten sein.

Hessen-Nassau.

Homburg v. d. H., 5. Aug. Der Kaiser trifft am 11. ds. auf zwei Tage hier ein.

Aus Nassau, 6. Aug. Die kommende Aepfelernte wird voraussichtlich durchschnittlich eine recht gute, wenn auch von hier und da geringe Aussichten gemeldet werden. Der „Praktische Ratgeber für Obst und Gartenbau" hat auf ergangene Anfragen nicht weniger als 700 Antworten erhalten, die meistens auf gut bis sehr gut lauten. Von den aus Hessen-Nassau eingelaufenen 27 Antworten, die ebenfalls in einer der letzten Nummern veröffentlicht waren, erwarten 6 gute, 7 gute bis sehr gute, die übrigen mittlere Ernten; nur die Berichte aus dem Taunus melden mittlere bis geringe Ernten von Aepfeln. Die Obstpreise dürften wohl kaum die Höhe des letzten Jahres erreichen, zumal auch Amerika ganz außergewöhnlich reichliche Aepfelernte erwartet.

Eingesandt.

⨯ **Vom Rhein,** 2. Aug. Unser lieber „Berliner Brief"-Schreiber bringt heute „den christlichen Westen" mit der „Kölnischen Zeitung" in Verbindung. Er macht uns Christen Westdeutschlands den Vorwurf, daß wir uns ein derartiges Blatt gefallen ließen. — Dazu möchte ich mir einige Bemerkungen erlauben. Daß die „Kölnische" das führende Blatt im Westen ist, trifft nicht mehr zu. Im nördlichen Rheinland ist hauptsächlich die „Rheinisch-Westfälische Zeitung", im südlichen Teil die „Frankfurter Zeitung" für viele Kreise maßgebend geworden. — Ferner bedarf der Satz sehr der Einschränkung, „daß in vielen Christenhäusern die „K. Z." täglicher Gast sei". Gott sei dank nimmt die Zahl der Christenhäuser immer mehr ab, die in der „K. Z." ihre geistige Nahrung sehen, ebenso wie es nur noch liberale Pfarrhäuser sind, wo sie Eingang findet. — Die Behauptung, daß Christen (ich verstehe natürlich hier unter Christen stets wahre Christen im Gegensatz zu Namenchristen) ihre Feder diesem Blatte leihen, ist wohl nicht richtig. Hier im Westen kennt man wenigstens keine. Es müßte denn damit gemeint sein, daß hin und wieder ein liberaler Schulmann in religiösen Fragen seine Weisheit zum Besten giebt. — Dagegen beachten die christlichen Kreise im allgemeinen die „K. Z." in religiösen Dingen nicht mehr! Wenn trotzdem die K. Z. noch eine gewisse Bedeutung hat, besonders in auswärtigen Fragen, so verdankt sie das hauptsächlich ihrer Stellung zur Regierung, die das Blatt häufig zu halbamtlichen Kundgebungen gebraucht, und dem Reichtum ihres Besitzers, der sie in den Stand setzt eine große Zahl Berichterstatter in allen Hauptstädten der Welt zu halten. Die andere Ermahnung unseres Freundes „Eberlin", daß die „westdeutschen Christen" mehr das Vorurteil gegen die christlich-soziale Arbeit aufgeben sollten, unterschreibe ich dagegen vollständig. — Die Gleichgültigkeit auf diesem Gebiet ist in den Gemeinschaftskreisen noch viel zu groß und das Wenigste was man von einem christlichen Haus verlangen kann, ist doch die Unterstützung der christlich-politischen Presse und ihrer Bestrebungen. Aber wie sieht es da in unseren Häusern aus. „Berliner Morgenzeitung", „Berliner Abendpost", „Elberfelder" oder „Düsseldorfer" oder „Essener" oder „Dortmunder" Generalanzeiger, das ist so das tägliche Lesefutter auch für viele Christen in unsern Provinzen, während doch eine Anzahl guter christlicher Tageszeitungen zur Verfügung steht: in Westdeutschland „Das Volk", „Westdeutsche Zeitung", „Neue Westf. Volkszeitung", in Berlin „Tägliche Rundschau", „Deutsche Tageszeitung", „Der Reichsbote" ꝛc.

Wertpapierbörse.

Berlin, 4. Aug. Die Börse verkehrte in stiller Haltung. Hüttenaktien auf Ermäßigung der inländischen Eisenpreise erheblich nachgebend. Kohlenaktien ebenfalls ungünstig beeinflußt. Eine Ausnahme von der allgemeinen schwachen Haltung machten Ostpreußische Südbahn, die auf Grund des Juli-Ausweises anzogen, Türkenlose matter, Oesterreichische Werte auf Wien abgeschwächt. Privatdiskonto 4⅛ %. Anfangs waren: Kreditaktien 206,70, Diskonto-Komm. 175,70, Deutsche Bank 189,40, Dresdner Bank 148,10, Darmstädter Bank 133,10, Handelsgesellschaft 148,—, Staatsbahn 140,50, Lombarden 25,70, Marienburger 74,40, Gotthard 136,10, Schweizer Central 141,—, Schweizer Nordost 88,90, Jura-Simplon 87,—, Prince Henri 112,70, Bochumer 193,—, Dortmunder —,—, Laura 210,70, Gelsenkirchener 192,10, Harpener 184,20, Hibernia 204,40, 3proz. Reichsanleihe —,—, Italiener 93,50, 6proz. Mexikaner —,—, Türkenlose 109,60, Spanier 71,60, Northern 72,30.

Produktenmärkte.

Berlin, 4. Aug. Die Stimmung war fest, die Beteiligung jedoch beschränkt. Weizen im Lieferungshandel nur 0,25 M., Roggen etwa 0,50 M. besser. Neuer inländischer Roggen sehr spärlich angeboten und so hoch gehalten, daß Abschlüsse unthunlich waren. Hafer war still. Rüböl war fest mit Neigung zu weiterer Besserung. 70er Spiritus M. 50,50. Umsatz 5000 Liter. Wetter trübe.

Berlin, 4. Aug. Weizen per Sept. 156,—, per Okt. 157,50, per Dez. 125,25. Roggen per Sept. 141,25, per Okt. 141,—, per Dez. 140,75. Hafer per Sept. 128,75, per Okt. 129,—. Mais, amerik. Mixed loko, niedrigster Preis —,—, do. höchster Preis —,—, per Sept. —,—, per Dez. —,—. Rüböl per Okt. 60,50, per Mai 58,60. Spiritus 50er —,—, 70er 50,50. Wetter: Trübe.

Köln, 4. Aug. (Fruchtmarkt.) Keine Zufuhr. — Heu M. 7,00 bis 8,50, Maschinenstroh (Roggen-) 3,00, Nichtstroh (Flegeldrusch) 3,70, Krummstroh M. 2,20 die 100 Kilo.

Neuß, 4. Aug. (Fruchtmarkt.) Weizen, 1. Sorte M. 16,70, 2. 16,20, 3. 15,70. Neuer Roggen, 1. Sorte M. 14,40, 2. 13,60, 3. 12,90. Hafer 1. Sorte M. 15,—, 2. —,—. Alles die 100 Kil. Neue Kartoffeln M. 3,00—4,00. Heu M. 3,40— 3,90, Luzernenheu M. 4,40 die 50 Kilo. Maschinenstroh M. 12,00, Flegeldrusch M. 15,00 die 500 Kilo. Kleie M. 5,20 die 50 Kilo. Preise unverändert.

Letzte Post.

Berlin, 4. Aug. Zur Teilnahme an den Beisetzungs-Feierlichkeiten für den verstorbenen Herzog Alfred von Sachsen-Koburg-Gotha ist der Kaiser heute mittag 12 Uhr in Koburg eingetroffen. Zum Empfang waren zugegen: der Herzog Karl Eduard, der Erbprinz von Hohenlohe, der Großherzog von Hessen, der Kronprinz von Rumänien und der Herzog von York. Hierauf bildete sich der Zug der Leidtragenden, der sich zur Mariakirche bewegte. Neben dem Kaiser ging der junge Herzog, dahinter die Fürsten und Vertreter der fremden Souveräne. Nach der Rede des Predigers und Gesang der Gemeinde traten alle Fürsten und Vertreter an das Kopfende des Sarges und verrichteten knieend ein kurzes Gebet.

Triest, 4. Aug. Außer dem Hotel-Portier Jannt verhaftete die Polizei noch den Dalmatiner Stipinowitsch sowie zwei Besitzer kleiner Gasthäuser. Bei Stipinowitsch wurden anarchistische Schriften gefunden und die Gasthaus-Besitzer gewährten Anarchisten Unterkunft.

San Sebastian, 4. Aug. Als die Infantin Isabella von Spanien sich in Arcachon einschiffen wollte, explodierte der Kessel des Dampfers. 21 Matrosen erlitten Brandwunden; einer war sofort tot, sechs wurden lebensgefährlich verwundet. Die Infantin wurde nicht verletzt.

Paris, 4. Aug. Der Vorsitzende der Handelskammer Legrand erhielt Drohbriefe, worin mitgeteilt wird, das Kammergebäude werde innerhalb einiger Tage in die Luft gesprengt werden. Die Polizei befürchtet, daß eine neue Aera anarchistischer Schreckenszeit eintreten wird.

Paris, 4. Aug. Der Kutscher-Ausstand ist beinahe allgemein. Die Streikenden verlangen Herabsetzung des Mietspreises.

Letzte Depeschen.

Berlin, 6. Aug. Am Samstag abend sind vom Anhalter Bahnhof 15 Krankenpfleger vom Central-Komitee vom Roten Kreuz nach China abgegangen. Sie begeben sich nach Genua und fahren von dort mit der „Savoya" nach Ostasien. Vor ihrer Abreise fand nachmittags eine Abschiedsfeier statt, welcher der Kommissar der freiwilligen Krankenpflege, Prinz Solms, beiwohnte.

London, 6. Aug. Eine Tientsiner Depesche vom 30. Juli meldet: Der Vormarsch habe auf der ganzen Linie begonnen und zwar nach der Herstellung einer Verständigung über folgenden Operations-Plan. Convergierendes Vorrücken bis in die Nähe von Peking. Darauf Gesamt-Vorstoß und Befreiung der Belagerten. Deutsche und amerikanische Soldaten bilden die Vorhut, die Russen operieren entlang der Bahnlinie am linken Peiho-Ufer. Die Japaner sind seit vorgestern in Fühlung mit dem Feinde. Die Engländer folgen.

London, 4. Aug. Ein Telegramm, das in Lourenco Marques eingetroffen ist und aus Zeerust datiert ist, meldet, daß die Buren in Lydenburg eingetroffen sind.

London, 6. Aug. Die von Shanghai aus verbreitete Meldung, daß Lihung-Tschang Selbstmord begangen habe, ist bisher unbestätigt. Die Nachricht muß einstweilen mit aller Reserve aufgenommen werden, würde aber, wenn sie sich bestätigt, nicht von entscheidender Bedeutung für die Lösung der China-Frage sein. Die Doppelzüngigkeit dieses chinesischen Staatsmannes hat die europäischen Diplomaten schon längst mit berechtigtem Mißtrauen erfüllt.

Schluß des redaktionellen Teils.

Schnee-weisse Wäsche erhalten Sie bei Anwendung von **Lettermann's Salmiak-Terpentin-Fettlaugenmehl** oder **Lettermann's Wasch-Extract „Wasch-Bär"** unter grösster Schonung der Stoffe, à Packet 15 Pf.

Bei der am 8. August 1900, nachmittags 2½ Uhr in der Wirtschaft von Achenbach, früher Witwe Utsch, zu Niederschelden stattfindenden Zwangsversteigerung der Grundstücke der Witwe Maurers Wilhelm Wirths daselbst wird auch das derselben gehörende Wohnhaus mit versteigert werden.

Siegen, den 30. Juli 1900.

Königliches Amtsgericht.

Die sämtlichen **Arbeiten und Lieferungen zur Erweiterung des Güterschuppens auf Bahnhof Raumland-Berleburg** sollen ungeteilt vergeben werden.

Verdingsheft und Zeichnung liegen im diesseitigen Bureau zur Einsicht aus, auch kann ersteres für 70 Pfg. von hier bezogen werden.

Die Angebote sind verschlossen mit entsprechender Aufschrift versehen bis **Freitag, den 17. August 1900,** vormittags 11½ Uhr, hierher einzusenden, woselbst um diese Zeit die Eröffnung der eingegangenen Angebote erfolgt.

Zuschlagsfrist 4 Wochen.

Siegen, den 31. Juli 1900.

Kgl. Eisenbahn-Betriebsinspektion.

Auf Grund des § 2 der Prüfungs-Ordnung für Hufschmiede bringe ich hierdurch zur öffentlichen Kenntnis, daß der nächste Prüfungstermin bei der zu Altena bestehenden Kommission auf **Dienstag, d. 25. September d. J.** anberaumt worden ist. Die Meldungen zu dieser Prüfung sind mindestens 4 Wochen vorher unter Einreichung eines Geburtsscheines und etwaiger Zeugnisse über die erlangte technische Ausbildung, sowie unter Einsendung der Prüfungsgebühr im Betrage von 10 Mark an den Vorsitzenden der betreffenden Prüfungs-Kommission, Herrn Kreistierarzt Grebe zu Altena zu richten, welcher demnächst die Prüflinge zur Prüfung einberufen wird.

Arnsberg, den 2. Juli 1900.

Der Regierungs-Präsident.
J. V.: Müller.

Zeitungs-Makulatur
zu haben **Sandstr. 18.**

Christlich-soziales Handbuch für Jedermann.
Zusammengestellt und bearbeitet
von **Dr. Burckhardt,** Parteisekretär.
Zweiter Teil.
Inhalts-Verzeichnis: Rückblick aufs vorige Jahrhundert. — Volkslasten im vorigen Jahrhundert. — Der christliche Sozialismus im vorigen Jahrhundert. — Die Aufgaben im neuen Jahrhundert: a Staats- und Privatbetriebe, b Eisenbahnarbeiter, c Gewerbegerichte, d Arbeiterkammern, e Genossenschaften, f Berufsorganisation, g Gewerkschaften, h Kolonien und Flotte, i Mittelstandspolitik, k Landwirtschaft, l Kleinbahnen, m Handwerk. — Aufgaben in sittlich-religiöser Hinsicht. — **Rede des Reichstagsabgeordneten Stöcker im Reichstag am 20. Januar 1900.** — Verkehrsfreiheit. — Das deutsche Handwerk im Mittelalter. — Wo sind die Freunde des Volks? — Programm der christlich-sozialen Partei.
Preis: 1 Exemplar 13 Pfg., 10 Exemplare 90 Pfg., 50 Exemplare 3,50 Mk., 100 Exemplare 6,00 Mk. franko.
Das Christlich-soziale Handbuch ist zu beziehen durch die **Westdeutsche Verlagsanstalt, Siegen i. Westf., Sandstraße 18,** oder den Parteisekretär **Dr. Burckhardt** in **Godesberg.** In **Berlin** bei dem Berliner Parteisekretär **Wartenberg,** Grüfestr. 76, in **Elberfeld** in der **Buchhandlung der ev. Gesellschaft,** in **Barmen** in **Hugo Kleins Buchhandlung,** Bahnhofstraße, in **Erfurt** in der **Buchhandlung** von **Villaret,** Bahnhofstr., in **Dillenburg** bei **C. F. Heidkamp,** in **Gießen** bei **Professor Dr. Bindewald,** in **Altendorf** (Rheinland) in der **Buchhandlung** von **Alfred Haas,** in **Kassel** in der **Buchhandlung** von **Ernst Röttger,** in **Bonn Falkenroths Buchhandlung,** in **Gütersloh Dr. Waltemath.**
Weitere Niederlagen werden auf Wunsch vergeben.


Größeres
Geschäftshaus
in **Siegen,** in welchem seit 25 Jahren **gemischtes Waaren-Geschäft** mit bestem Erfolg betrieben wird, Familienverhältnisse halber zu verkaufen. Genügende Räumlichkeiten und gute Lage, Gebäude und Einrichtungen in bestem Zustande. Haus vermöge seiner günstigen Lage und Räumlichkeiten auch zu jedem Spezial-Geschäft geeignet.
Näheres durch **Franz Roth,**
Siegen, Sandstraße 41
Fernsprecher 479.

Evang. Pfarrer wünscht Umstände halber ein **Darlehn von 600 Mark** zu 6% Zinsen gegen unbedingte Sicherstellung. Gefl. Anerb. unt. **T B 2181** befördert d. Exped. d. Ztg.

Strickmaschinen, Rähmaschinen
liefert **H. Böcking,**
Salchendorf b. Neunkirchen.
Auf d. Strickmaschine w. d. Anlernten m. bes.

Das
Neue Hospiz
in Betzdorf (Sieg), Wilhelmstr.
wird Reisenden und Erholungsbedürftigen bestens empfohlen.

Frankfurt a. M.
Hôtel Kölner Hof.
Christlich deutsches Haus.
Gegenüber dem Hauptbahnhof.
60 Zimmer. Elektrisches Licht.
Restaurant. — Mäßige Preise.
Das „Volk" liegt auf.

Tambach. Fürstenblick (Herzogtum Gotha) (30 Zimmer). Geöffnet v. 1. Mai bis 15. Oktober. 490 Meter ü. M. Herrliche Lage. Grosser parkähnlicher Garten. Bäder im Hause. Erholungsuchenden bestens empfohlen. Pension incl. Zimmer v. 3,50 M. an, ohne Trinkzwang. Familienwohnungen mit Küche zu vermieten. — Vom 1. September bis 15. Juni halbe Zimmerpreise. Auskunft erteilt
Die Hausverwaltung.

Augustabad,
christliches Logirhaus in Krummhübel (Riesengeb.),
in schönem Parke gelegen, bietet gute Verpflegung! Zimmer zu ermäßigten Preisen sind jetzt und für den September wieder zu haben. Anfragen an Hausvater **G. Rincke** erbeten.



Dienstag
Vereinsabend.

Heinrich Keller, Siegen
Marburgerstraße.
Empfehle billigst:
Herren-, Damen- und Kinderstrümpfe,
wollene und baumwollene **Herren-Socken** in großer Auswahl zu billigsten Preisen.
Mache besonders auf eine Partie echt diamant-schwarzer **Damenstrümpfe,** à Paar von Mk. 0,80 an, aufmerksam.
Eigene Maschinenstrickerei im Hause.

Cigarren.
Allen Parteifreunden empfehle reell gearbeitete **Handarbeits-** und **Form-Cigarren:**

Präsident Krüger	35.—,
Tribuna	40.—,
Coballereros.	50.—,
Recado	55.—,
Sella	60.—,
Epocha 1900	65.—,
Deutsche Zukunft No. I	70.—,
" " " II	80.—,

sowie hochfeine **Mexicos** und **Borneos** neuester Ernte. Probezehntel unt. Nachnahme.
Wer bestellt, hilft meinen armen Bewohnern das tägliche Brot verdienen.
Seb. Weidner,
Bürgermeister und Landtagsabgeordneter,
Herchenhain, Post Grebenhain.

Rheinweine
spez. Eigenbau u. selbstgekelt. rheinhess. pr. Liter von 60 Pfg. an empfiehlt
Friedrich Roth,
Laubenheim a. Rhein.

!Salatöl!
Marke: **Excelsior.**
Garantirt reiner
Weinessig.
Essig-Essenz.
Sämmtliche Gewürze.
Alles in feinster Qualität vorräthig bei
Aug. Irle, Geisweid.

Braune Schuhwaaren
verkaufe wegen vorgerückter Saison zu **enorm billigen Preisen.**
Ferner eine Partie
zurückgesetzte Schuhwaaren
unter Einkaufspreis empfiehlt
Aug. Schröder,
Siegen, Sieghütte.

J. Nissen.
Unterredungen über die biblischen Geschichten.
Bd. I: **Altes Testament.** 518 Seiten.
Bd. II: **Neues Testament.** 550 Seiten.
Jeder Teil ungebunden M. 3,—, gebunden M. 4,—.
Beide Teile in einem Band M. 7,—.
Unterredungen über Luthers kl. Katechismus.
Ungebunden M. 3,60, gebunden M. 4,50.
* * Besprechung in Nr. 178 des „Volk". * *
An Lehrer liefern wir, soweit der dazu bestimmte Vorrat reicht, das komplete Werk zum Vorzugspreise von nur
Zehn Mark
portofrei und räumen auf Wunsch günstige Ratenzahlungen ein.
Westdeutsche Verlags-Anstalt
Siegen.

Hospiz Reinthal bei Partenkirchen.
3000 Fuß über dem Meer. Große Gebirgslandschaft. Waldspaziergänge in unmittelbarer Nähe. Pension M. 5,50—7,50; im Juni und September ermäßigt. — Hausandacht von Hofprediger a. D. Stöcker und anderen Geistlichen. — Näheres durch Frl. **Rosenkranz,** Leiterin des Hospizes.

Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren
in solider, geschmackvoller Ausführung in allen Stylen und Holzarten liefert billigst überall franko Bahnstation die Möbelfabrik mit Dampfbetrieb von
Eduard vom Berg, Barmen,
Farbmühlenstrasse 4/19.
Fernsprecher 676.
Specialität:
Lieferung ganzer Aussteuern wie auch einzelner Zimmer.

Kein Fussleiden mehr!
Haardt's Isolirsohle.
D. R. G. M. Nr. 137758.
Kein Fußleiden mehr! Kein Ausgleiten mehr!
Wichtig für **Fußgänger, Touristen, Jäger** und **Militärs** ꝛc., besonders wichtig auch für **Feuerarbeiter.**
Haardt's Isoliersohle schließt den Fuß, ohne schädliche Einwirkungen damit zu verbinden, gegen alle äußeren Einflüsse: **Hitze, Kälte, Nässe** ꝛc. ab, hält den Fuß im **Sommer** in **angenehmer Kühle,** im **Winter** in **gleichmäßiger Wärme.** — Bei **Feuerarbeitern** in Eisenwerken ist das **Verbrennen** der Fußsohlen auf den heißen Eisenplatten **ausgeschlossen.**
Der billige Ladenpreis von **40 Pfg. pro Paar** ermöglicht einem Jeden die Anschaffung dieser unübertrefflichen Sohle.
Man verlange dieselbe in allen Schuhwaaren-Handlungen.
Geisweid, Kreis Siegen.
Tillmann Haardt,
alleiniger Hersteller der Haardt'schen Isolirsohle.
Kein Durchlaufen mehr!

Geschäfts-Eröffnung.
Den geehrten Bewohnern von **Siegen und Umgegend** diene zur Nachricht, daß ich mich
Hammerhütte, Wiesenstraße Nr. 16
als
Polsterer u. Dekorateur
niedergelassen habe und wird mein Bestreben sein, alle vorkommenden Arbeiten sauber und geschmackvoll auszuführen.
Hochachtungsvoll
Siegen. **Karl Baum.**
NB. Aufarbeiten von Polster-Möbeln, Matratzen, sowie Legen von Linoleum u. Aufhängen von Gardinen wird prompt und gut besorgt.

1895er Rotwein
eigener Kelterung
von ganz vorzüglicher Qualität offeriert in Gebinden, per Ltr. M. 1,00, oder in Flaschen, per Flasche inkl. Glas und Verpackung: M. 1.00.
Probefäßchen 20—25 Ltr. Probekiste 12 Flaschen.
J. M. Dietrich,
Weingutsbesitzer,
Oberwinter a. Rhein.

Erd-, Mineral- u. chemische Farben
für Anstreicher und Wiederverkäufer
zu den billigsten Preisen.
Siegerländer Farbwerke, G. m. b. H., **Siegen.**

Kaffee-Import-Geschäft
Wilhelm Melchior,
Kölnerstraße 1,
Ecke der Kölner- und Löhrstrasse,
empfiehlt:
Größtes Lager. Billigste Preise.
Feinen gutschmeckenden **rohen Kaffee,** das Pfund 80, 90, 100 Pfg. u. s. w.
Feinen **rohen Perlkaffee,** das Pfund 100, 110, 140 Pfg. u. s. w.
Feinen gut und reinschmeckenden **gebrannten Kaffee,** das Pfund 90, 100, 120, 140 Pfg. u. s. w.
Feinen **gebrannten Perlkaffee,** das Pfund 110, 120, 140 Pfg. u. s. w.
Malzkaffee, lose, Pfund 15 und 25 Pfg.
Feinste Kölner **Stampf-, Hut- und Würfelraffinade,** das Pfund 32 Pfennig.
Candis, ohne Krusten und Satzstücke, das Pfund 40 Pfg.
Bisquit das Pfund von 40 Pfg an.
Versandt nach auswärts billigst.
Zweiggeschäft: **Weidenau, Wilhelmstr. 74.**

Ausverkauf
von Schuhwaren.
Wegen Umzug verkaufe **bis Ende August**
sämtliche Schuhwaren
zu herabgesetzten Preisen.
Achtungsvoll
Carl Giesler, Weidenau,
Siegstr.

Statuten
für Baugenossenschaften
8 Seiten stark, 1 Stück —,10 Mk.
10 " —,90 "
100 " 8,00 "
Statuten
für Kreisbauvereine
1 Stück —,15 Mk.
10 " 1,35 "
100 " 12,— "
liefert die Buchdruckerei der
Westdeutschen Verlagsanstalt,
Siegen, Sandstr. 18.

Feueranzünder
in prima Qualität, hält stets vorrätig
Herm. Wiegand,
Siegen, Leimbachstraße.

Stellen-Gesuche und -Angebote

Anstreichergehilfen
sucht **Karl Pitzer,** Freudenberg.

Ein junger
Bäckergehülfe
gesucht von
Johannes Neuhaus, Haspe
Bahnhofstraße.

Für unser Komtor suchen wir als
Ausläufer
einen Knaben von 15—16 Jahren.
Geschäftsstelle der Zeitung „Das Volk".

Ein tüchtiger, erfahrener **Conditor-Gehülfe** baldigst gesucht. Gefl. Offerten mit Zeugnisabschr., Altersangabe erbeten.
Ang. Führkötter, Wattenscheid.

Junger Kaufmann mit Branchekenntnissen sucht als **Volontär** Stellung in Colonialw., Groß- u. Detail-Geschäft. Off. unter N R 200 **Kreuznach** postlagernd.

Für das **Lehrlingsheim in Dillenburg** (Nassau) wird auf sofort oder später ein christlich gesinnter
Flickschneider
gesucht. Näheres durch den **Hausvater.**

Suche für meine Bäckerei auf sofort einen
Lehrling.
Carl Bämmer, Siegen, Kölnerstr.

Einen
Anstreichergehilfen
und einen
Lehrling
sucht für sofort
Wilhelm Schnug.
Betzdorf a. d. Sieg, Karlsstraße.

Ein zuverlässiger
Mann,
im Schreiben und Rechnen erfahren, sucht leichte und dauernde Beschäftigung.
Offerten S. W. T. 2203 besorgt die Exped. d. Bl.

Christlich gesinnter
Schieferdecker
sucht zur weiteren Ausbildung in seinem Beruf einen gleichgesinnten Meister, am liebsten im Siegerland.
Näheres bei **C. Hoffmann, Haiger.**

Christl. Herrschaftsgärtner,
verheir., kl. Familie, vertraut mit allen Fächern des Gartenbaus, sucht zum 1. Sept. anderweitig Stellung. Off. u. D.W. 2167 erb. an d. Geschäftsst. d. Ztg.

Ein **Glasergehülfe,** welcher im Zuschneid. u. Verglas. bewand. ist, s. dauernde Stell. sof. ges. **Val. Schäfer,** Glasermstr., Wiesbaden.

Für das **Lehrlingsheim in Dillenburg** (Nassau) wird für 1. Oktober oder auch früher ein tüchtiges
Dienstmädchen,
welches auch waschen kann, bei hohem Lohn gesucht.
Schönfelder, Hausvater.

In einem kleinen Gasthofe findet noch
1 junges Mädchen
unter Familienanschluß freundliche Aufnahme zur Erlernung der Küche und des Haushaltes, ohne gegenseitige Vergütung. Offerten unter R. W. 2173 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Kindermädchen
eventl. **Dienstmädchen** sofort gesucht. Gehalt 40—60 Thaler. Frau **N. Fiebach, Siegen,** Bahnhofstr. 21.

MODES.
Ein hiesiges **Putz- u. Modewaaren-Geschäft** such zum 1. September eine
Volontärin
und ein
Lehrmädchen.
Offerten unter F. L. 2174 an die Expedition dieser Zeitung.

Ein tüchtiges
Dienstmädchen
gesucht. Lohn 200 M. Zu erfragen in der Exped. d. Ztg.

Eine alleinstehende Prediger-Witwe in Braunschweig sucht ein gebildetes Fräulein **zur Stütze und Gesellschaft** für 1. Oktober d. J., die schon in Stellung gewesen, perfekt kochen kann, in Handarbeiten und Plätten geübt. Gehalt nach Uebereinkunft. Mädchen vorhanden. Gefl. Off. unt. A. N. 600 postlagernd Braunschweig.

Ein Mädchen,
welches das Kleidermachen erlernen will, suchen
Siegen. Geschwister Montanus.
Donzenbachstr. 13.

Doctor Knebel
bis ersten September verreist.

Familien-Anzeigen

Geburts-Anzeigen.
Ein Sohn:
Pastor Fritz Lindow-Sanzkow b. Demmin.
Gottfried Quistorp-Godesberg.
Direktor H. Schencke-Bonn.

Verlobungs- und Vermählungs-Anzeigen.
Verlobt:
Emma Michel, Otto Hausmann-Weidenau.
Margarethe Weber, Ernst Vollmann-Kierspe i. W.
Maria Peltzer, Philipp Strommenger-Grambusch bei Erkelenz.
Martha Roßmann, Rechtsanwalt Dr. Fritz Peltzer-Düsseldorf.

Todes-Anzeigen.
Wwe. Domänenrentmeister Sophie Eichler geb. Hunger-Pasewalk, 65 J.
Pastor Heinrich Klamroth-Neustettin, 70 J.
Schneidermeister Karl Georg-Siegen, 57 J.
Frau Emilie Klaas geb. Kocher-Weiden, 33 J.
Karl Watzinger-Darmstadt, 57 J.
Frau Louise Mulisch geb. Moritz-Bielefeld, 78 J.
Wwe. Marie Vollmer geb. Maier-Bielefeld.
Johann Pott-Bielefeld, 35 J.
Frl. Dora Gantz-Bielefeld, 17 J.
Kgl. Stationsvorsteher Heinrich Meister-Kassel, 78 J.
Frl. Henriette Bolenius-Bielefeld, 73 J.

Für die Schriftleitung verantwortlich: In Vertr.: M. Liebscher. — Unterhaltungsteil: Dr. Burckhardt-Godesberg. — Anzeigen: Chr. Schlünz.
Druck und Verlag der Westdeutschen Verlagsanstalt, E. G. m. b. H., Siegen, Sandstraße 18.

Hierzu eine Beilage.

Nr. 182. 12. Jahrgang.

Beilage zur Zeitung „Das Volk“

Dienstag, den 7. August 1900.

Reise-Abonnements

(tägliche Zusendung unter Streifband)

werden auf unsere Zeitung für **einzelne Wochen und Monate**, von jedem beliebigen Tage an gerechnet, angenommen; unsere geehrten Leser haben daher nicht nötig, die gewohnte Lektüre während der Reisezeit zu entbehren. Diese Reise-Abonnements können **nur bei unserer Geschäftsstelle, Siegen i. Westf., Sandstr. 18, unter Beifügung des Abonnementspreises** von **40** Pfg. (Inland und Oesterreich-Ungarn) und **60** Pfg. (Ausland) für die Woche (inkl. Porto) bestellt werden. Gewünschte Aenderungen der Adressen werden jederzeit berücksichtigt.

Wir machen darauf aufmerksam, daß nur **Reise-Abonnements** von uns direkt bezogen werden können. Soll das **zu Hause gehaltene Exemplar** an einen neuen Aufenthaltsort gehen, so ist ein bezüglicher **Ueberweisungs-Antrag** an die **Postanstalt** des bisherigen Wohnortes zu richten. — Die Umwandlung eines **bei der Post abonnierten Exemplares** in ein **Reise-Abonnement** durch die Geschäftsstelle ist unzulässig.

Die Geschäftsstelle des „Volk“.

Die Herren von Bildung und Besitz.

Während die Augen aller ernsten Christen in diesen Tagen mit großer Besorgnis nach dem Reich der Mitte gerichtet sind und man sich in christlichen Kreisen die bange Frage vorlegt: „Was wird jetzt aus der chinesischen Mission werden?“ ergeht sich eine gewisse Presse in den gehässigsten Beschimpfungen der Missionare überhaupt, namentlich der evangelischen. Sie sollen es sein, welche die Schuld an den gegenwärtigen Wirren in China tragen. Außer den „Hamburger Nachrichten“ zeichnet sich besonders die „Kölnische Zeitung“ aus. Daß dieses Blatt für religiöse Fragen wenig oder gar kein Verständnis besitzt, kann zwar nicht Wunder nehmen. Aber man sollte doch meinen, ein „liberales“ Blatt habe immerhin soviel Gefühl für Toleranz und Gerechtigkeit, daß es auch Bestrebungen, welche nicht im Dienste von „Bildung und Besitz“ stehen, wenigstens keine unlauteren Beweggründe unterschieben würde. Weit gefehlt. Hatten schon die nationalliberalen Blätter die Liebesthätigkeit der evangelischen Kirche unter dem unglücklichen armenischen Volke in der unverantwortlichsten Weise verdächtigt, so wird jetzt ein wahres Kesseltreiben gegen die evangelische Heidenmission veranstaltet. Dabei weigert sich nun ein „liberales“ Blatt, wie die „Kölnische Zeitung“, eine Erwiderung des Vorstandes der Barmer Missionsgesellschaft aufzunehmen. Infolgedessen hat sich der Zweigverein des Evangelischen Bundes für Rheinland veranlaßt gesehen, eine öffentliche Erklärung gegen die Verdächtigungen der genannten Zeitung abzugeben. Hoffentlich wird dieses mannhafte Auftreten ein begeistertes Echo in allen christlichen Kreisen Rheinlands finden, insbesondere auch in der Provinzialsynode. Angesichts solcher Beschimpfungen muß man sich fragen: „Wie ist es möglich, daß ein Blatt wie die „K. Z.“ noch immer von zahlreichen christlich gesinnten Leuten, namentlich auch von evangelischen Pfarrern, gehalten und gelesen wird?“ Ist es nicht einfach traurig, solche nicht allein religiös gleichgültige, sondern direkt religionsfeindliche Blätter zu unterstützen, während auf der anderen Seite christliche Zeitungen Mühe und Not haben, ihre Existenz zu behaupten? Und dann, wie können Christen bei Wahlen einen Vertreter jener Geistesrichtung ihre Stimmen geben, die darauf ausgeht, auch die treueste Arbeit christlicher Liebe in den Schmutz zu ziehen? Im Dillkreis haben bei der letzten Reichstagswahl zahlreiche eifrige Christen den nationalliberalen Kandidaten gewählt, obwohl ihnen die Möglichkeit gegeben war, einen entschieden christlichen Vertreter zu wählen. Wann werden denn endlich unserem christlichen Volke einmal die Augen aufgehen?

Oder hat jene „vornehme“ Partei ihre Achtung vor der Kirche und ihren Einrichtungen etwa damit bewiesen, daß sie auch einen evangelischen Geistlichen zu ihrem Abgeordneten erkoren hat? Doch wohl kaum. Auch die Sozialdemokraten haben einen Pfarrer Blumhardt unter die Zahl der Ihrigen aufgenommen. Aber so wenig es Blumhardt gelingen wird, die Sozialdemokraten christlich zu machen, sowenig wird Pfarrer Hackenberg durch seine Eigenschaft als nationalliberaler Landtagsabgeordneter die „Herren von Bildung und Besitz“ fürs Evangelium gewinnen. Die oben angeführten Angriffe nationalliberaler hervorragender Organe gegen die evangelische Heidenmission bewiesen deutlich genug, daß die Mahnung des nationalliberalen Pfarrers an seine Parteigenossen auf dem jüngsten Kongreß zu Königswinter wenig gefruchtet hat. Herr Hackenberg ermahnte damals seine Freunde, zu der Religion eine wohlwollende Stellung einzunehmen. Sie klatschten ihm Beifall, riefen „Bravo“ und — dabei blieb es.

Ist es unter diesen Verhältnissen überhaupt zu billigen, daß ein evangelischer Geistlicher länger einer Partei angehört, deren Kirchen- und Religionsfeindschaft alle Augenblicke in der ungeschicktesten Weise sich äußert? Unseres Erachtens hätte Pfr. Hackenberg die unerläßliche Pflicht, zumal auch als eifriges Mitglied des evangelischen Bundes, bei seiner Partei energisch darauf zu dringen, daß in Zukunft alle Verdächtigungen von Kirche und Christentum aufhören, oder aber aus einer Partei auszutreten, welcher alles, was einem gläubigen Christen heilig ist, zum Spott dient.

Wie recht hat doch Hofprediger Stöcker, wenn er von „der schlechten Presse“ redet und zu derselben nicht nur sozialdemokratische, sondern auch jene Blätter der Herren von „Bildung und Besitz“ zählt, deren Leser dem bekannten Manne im Evangelium gleichen, der alle Tage herrlich und in Freuden lebte! Hätte Stöcker nur Sozialdemokraten die Wahrheit gesagt, dann wäre er nicht so beschimpft und verkannt worden und stände heute an anderer Stelle. Wir danken aber Gott, daß er unserer armen, verkannten evangelischen Kirche einen Mann gegeben hat, der, unbekümmert um die Gunst von oben oder unten, unserem Volke die Wahrheit gesagt und um der Wahrheit willen seine Stellung geopfert hat.

Gewiß, jeder Christ will nach der Wahrheit leben. Dazu gehört aber auch, daß man in keiner Weise eine Richtung in unserem Volksleben unterstützt, welcher das Wort vom Kreuz eine Thorheit und ein Aergernis ist.

Die Arbeit der Christlich-Sozialen

ist neuerdings auch von seiten hervorragender Männer der Evangelisationsbewegung anerkannt worden. Leider war man vielfach in diesen Kreisen der Ansicht, Politik sei etwas Weltliches, und man müsse sich darauf beschränken, das Volk zu evangelisieren, und höchstens bei Wahlen seine Stimme abgeben. Im großen und ganzen hatte man für unsere Arbeit wenig Verständnis. Aber bei den Beratungen der lex Heinze lernte man einsehen, daß Politik für die Sittlichkeit von großer Bedeutung ist. Jetzt sieht man es wieder bei den chinesischen Wirren, wie die große Masse der liberalen Blätter feindlich zur Mission stehen.

Sehr bezeichnend war es, daß auf der Versammlung des Evangelischen Bundes der nationalliberale Pfarrer Hackenberg als Vorsitzender in scharfen Worten eine Resolution gegen die nationalliberale „Kölnische Zeitung“ befürwortete und diese Resolution einstimmig angenommen wurde. Dies wird wohl manchem die Augen geöffnet haben, und hat die Wichtigkeit christlicher Zeitungen, wie unser „Volk“ erkennen lassen. — Auf der Gnadauer Konferenz hat nun der in Evangelisationskreisen als Autorität geltende Prediger Schrenk sich mit dem christlichen Sozialismus beschäftigt. „Möchten die Worte, die er redete, schreibt Pfarrer Dammann in „Licht und Leben“, für die Gemeinschaftsbewegung Deutschlands maßgebend sein! Auch Pfarrer Dammann schließt sich dem Segenswunsch an, den Schrenk jenen christlich-sozialen Männern zuruft, die an der Linderung der sozialen Not unseres Volkes arbeiten. Sie thun, sagt Schrenk, ein gutes und wichtiges Werk; Gott segne diese Männer. Wir sind durchaus nicht gegen soziale Arbeit!

Wir danken den Herren Schrenk und Dammann für ihre freundlichen Worte und hoffen, daß sie allerorten beherzigt und vor allem die Laien dadurch zu mehr positiver Mitarbeit veranlaßt werden. Es geschieht dies durch Verbreitung und Förderung der Zeitung „Das Volk“, der christlich-sozialen Handbücher und durch Beitritt zur christlich-sozialen Partei. Mitgliedsbeitrag von 1 M. ist an den Kassierer Dr. Burckhardt nach Godesberg am Rhein zu senden.

Unterseekabel Borkum—Fayal.

Das deutsch-amerikanische Kabel ist zum Teil bereits in Benutzung genommen. Es war berichtet worden, daß die Strecke Borkum—Fayal auf den Azoren verlegt ist, und daß der Kabeldampfer nach Amerika gegangen ist, um von dort aus die Strecke New-York—Fayal zu verlegen. Inzwischen hat nun auch die amerikanische Commercial Cable Company ihr neues Kabel von Halifax und New-Schottland nach Fayal verlegt. Durch Vereinigung der beiden Kabel ist schon jetzt eine unmittelbare telegraphische Verbindung zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland mit Umgehung von England hergestellt, die bereits benutzt wird. Auch von den aus Amerika nach Deutschland gehenden Telegrammen ist der neuen Verbindung ein großer Teil gesichert: durch Verträge mit der Postal Telegraph Company, einer großen Land-Telegraphen-Gesellschaft in Amerika, hat sich die Comercial Cable Company einen ansehnlichen Teil der amerikanischen Depeschen gesichert. So hat jetzt die Londoner City ihr altes Privileg eingebüßt, wichtige amerikanische Handelsnachrichten vor den Interessenten auf dem Kontinente zu erhalten. Die von Deutschland nach Amerika gerichteten Telegramme werden natürlich ebenfalls schon jetzt von den deutschen Telegraphenämtern dem deutsch-amerikanischen Kabel Borkum—Fayal zugeführt. Die Vollendung des ganzen Kabels Borkum—New-York dürfte schon zum 1. September erfolgen, vier Wochen früher, als ursprünglich in Aussicht genommen war.

Anläßlich der Eröffnung dieses neuen Verkehrsweges wird es nicht ohne Interesse sein, einige Notizen über Anlage und Betriebskosten solcher Unterseekabel zu erhalten.

Das Jahr 1851 brachte den ersten derartigen Versuch einer

Befiehl dich ganz in Gottes Hände,
Wie er dich führt, so du dich wende,
Und frage nicht: Wo geht es hin?

Berghönigs Töchter.

Roman von A. Linden.

33) (Nachdruck verboten.)

„Nicht gerade eine, die Dir lieb sein wird! Ich hab' in der Sache, deretwegen ich hier bin, mir die größte Mühe gegeben, wie Du selbst mir bezeugen wirst; nichts hab' ich unversucht gelassen etwas zu entdecken und zu finden, was den Vater Deiner Braut entlasten könnte.“

„Meine Braut!“ fuhr Norwig dazwischen.

„Ja nun, das ist diese Dora doch!“

„Vorläufig noch nicht vor anderen und ich hab' sie meines Wissens auch Dir gegenüber nicht so genannt!“

„Nun, wie Du sie genannt hast, wird wohl auf eins herauskommen; Du hast doch gesagt, Du habest Dich heimlich mit ihr verlobt und gedächtest sie zu Deiner Frau zu machen; ist's nicht so? Ich meinesteils hab' allerdings, wie ich Dir damals ganz offen erklärte, dieser Versicherung nicht besonderen Glauben geschenkt und gewußt, daß Du einst einsehen wirst, Dein leicht entzündliches Herz habe Dir einen sehr unbesonnenen Streich gespielt.“

Norwig zuckte verdrießlich die Achseln. „Bist Du gekommen, um mir das zu sagen, dann spare Deine Worte, ich werde selbst in dieser Sache das Rechte finden.“

„Eine Uebermacht von Liebenswürdigkeit entwickelst Du heute nicht gegen Deinen besten Freund,“ meinte Roweck, gemächlich die Beine von sich streckend; „aber um Betrachtungen über Dein Verhältnis zu Dora Barns anzustellen, bin ich auch nicht gekommen. Du hast eben selbst durch Deine Opposition gegen ein unschuldiges Wort diese Auseinandersetzungen hervorgerufen. Ich wollte mich kurz fassen; also, wie ich soeben sagte, ist's mir trotz aller Mühe nicht möglich gewesen, irgend einen Punkt aufzufinden, um den Verdacht auf einen anderen als auf Deinen zukünftigen Schwiegervater zu lenken.“

Er sagte dies mit einer gewissen Bosheit und beobachtete mit heimlicher Schadenfreude, wie Norwig ärgerlich auffuhr bei seinen letzten Worten.

„Na ja, errege Dich nicht so sehr deshalb, ich hatte gehofft, da oben auf Bergfriede eine andere Fährte zu finden, aber scheint, daß auch sie im Sande verlaufen wird, denn was ich entdeckt, ist noch eher geeignet, die Schuld Deines Schwiegeraaters desto glaubhafter erscheinen zu lassen. Ich will jetzt nur noch nach D. reisen, um genaue Einsicht in die Prozeßakten zu nehmen, was mir ja aus Gefälligkeit ermöglicht wird. In drei bis vier Tagen bin ich wieder hier und werde Dir dann mein endgültiges Resultat mitteilen.“

Norwig hatte in finsterem Schweigen zugehört.

„Bemüh' Dich nicht weiter ,“ sagte er jetzt kalt. „Ich bin ohnehin, wie Du Dir denken kannst, noch nicht im Stande, all' Deine Unternehmungen in dieser Sache gegziemend zu honorieren, denn da Du nun doch Deinen Zweck nicht erreichst, ist es ja nicht mehr als billig, daß Du Dir eine Entschädigung für die darauf verwandte Zeit und Arbeit berechnest.“

„Mensch, hast Du's darauf abgesehen, mich hier auf Deiner Bude tötlich zu beleidigen? Ich sagte Dir ja, daß ich's aus Freundschaft für Dich thue!“

Norwig sah ihn an und reichte ihm dann halb beschämt die Hand.

„Ja, Du bist doch ein wahrer Freund, das seh' ich auch jetzt und so will ich Dir denn volles Vertrauen schenken! Du hast recht gehabt, diese ganze Liebschaft und heimliche Verlobung war eine große Unbesonnenheit, ich seh's immer mehr ein; nicht als ob ich aufgehört hätte, Dora zu lieben; dennoch glaube ich, daß wir uns gegenseitig viel näher kennen lernen müssen, und dann, es ist ja auch keine Möglichkeit einer Heirat für uns, wenn der Verdacht des Mordes auf ihrem Vater ruhen bleibt. Aber das arme Kind hängt so mit der ganzen Seele an mir, meine Liebe ist ihr Sonnenlicht; würde ich mich lossagen und gewaltsam das Band jetzt zerreißen, wär's vielleicht ihr Tod.“

„Hm, an gebrochenem Herzen stirbt man nur in Romanen und jedes schöne Mädchen, wenn's arm und ein bischen schwärmerisch beanlagt ist, macht dergleichen Enttäuschungen durch,“ bemerkte Roweck trocken.

„Ja, Du in Deiner nüchternen Weise, Du hast gut reden. Du weißt nicht, wie schwer es mir wird, ihr jetzt zu sagen, daß wir scheiden müssen. Wirklich, ich könnte es nicht. Dies Erschrecken in den dunklen, schwermütigen Augen, ich vermag es nicht zu ertragen.“

„Nun, so schreib es ihr, wenn Du's nicht sagen kannst. Reise mit mir ab und benachrichtige sie von D. aus, ungeahnt eingetretene Verhältnisse hätten Dich zur plötzlichen Abreise genötigt. So schwer Dir's auch würde, müßtest Du ihr sagen, daß die einmal bestehenden Umstände, nach deren Aenderung Du umsonst bestrebt gewesen, euch die Notwendigkeit auferlegten, das übereilt geschlungene Band zu lösen.“

„Wie Du das sagst, so trocken und geschäftsmäßig! Ja, ich glaube wohl, Du würdest die Sache schnell abgewickelt haben, und es wäre auch das Beste; aber ich werd's nicht können.“

„Nun ja, heute noch nicht, aber mach Dich erst mit den Gedanken vertraut, dann wird es Dir später nicht mehr schwer fallen. Jetzt will ich Dich Deinen Betrachtungen, obgleich sie nicht angenehmer Art zu sein scheinen, nicht länger entziehen. Willst Du mit mir reisen, so gieb mir bis Abend Nachricht, ich wollte morgen mit dem ersten Zuge von Wellstetten abfahren.“

* * *

In banger Sorge erwartete Gertrud die Ankunft Hartmühls; dieselbe verzögerte sich etwas, da der Bote ihn nicht zu Hause getroffen. Frau Rotland hatte noch niemanden zu sich gelassen; Fräulein Merz ging schweigend umher und zuckte die Achseln zu Gertruds bangen Fragen. Doch lag auf ihrem Gesicht nicht mehr die gewohnte sanfte Stille, sondern eine fieberhafte Unruhe. Sie hatte noch einen Versuch gemacht, mit Frau Rotland zu reden, doch als diese ihr die verschlossene Thür nicht öffnete, trat sie zurück, um noch einige Anordnungen für den Haushalt zu geben, ging auf ihr Zimmer und ließ sich ebenfalls nicht weiter sehen. Endlich kam Hartmühl; auch er geriet in große Bestürzung, als er das Geschehene erfuhr und fand es unbegreiflich, daß man noch nicht nach dem Arzt gesandt.

„Fräulein Merz wollte es nicht, sie meinte, es werde die Mutter noch mehr aufregen,“ bemerkte Gertrud, „Du kannst vielleicht am besten selbst mit dem Doktor sprechen, nachdem Du bei der Mutter gewesen bist. Wenn sie Dich nur einläßt!“

Hartmühl pochte und bat zu öffnen. Es war drinnen wie ein schwacher Aufschrei; dann wurde der Riegel zurückgeschoben und der Angekommene trat ein.

„Ich will Dich allein bei der Mutter lassen, vielleicht schenkt sie Dir dann Vertrauen, falls es irgend ein äußeres Ereignis ist, das sie so aufregt,“ hatte Gertrud zurücktretend gemeint.

Als sie hinab ins Wohnzimmer ging, begegnete ihr Fräulein Merz auf dem Gang.

„Ist Herr Hartmühl noch nicht gekommen?“

„Doch, und meine Mutter hat ihn eingelassen.“

„Nun, dann wollen wir erst einmal abwarten, ob es ihm nicht gelingt, sie zu beruhigen. Ich hoffe es, denn es ist schon ein gutes Zeichen, daß sie Herrn Hartmühl geöffnet hat. Ruhen Sie indessen auch etwas, liebe Gertrud, Sie sehen selbst so tötlich erschrocken und angegriffen aus.“

Sie faßte mitleidig des jungen Mädchens Hand und Gertrud, zum erstenmal, entzog sich ihrer Teilnahme nicht die ihr wohlthat in dieser Stunde.

„Wollen Sie nicht auf Ihr Zimmer gehen?“

„Nein, ich will warten, bis der Onkel herabkommt, ich hab' keine Ruhe, ich will wissen, was er von der Mutter sagt.“

„Nun, so setzen Sie sich wenigstens ein bischen hierher,“ fuhr Fräulein Merz fort, Gertrud zum Sofa führend. „Soll ich Ihnen ein Glas Brauselimonade zurecht machen?“

„Nein, nein, danke!“

„Nun, dann halten Sie sich ein bischen ruhig, und wenn Herr Hartmühl herabkommt, so schellen Sie, bitte und lassen mich rufen, ich möchte auch gern hören, was er meint, kann aber nicht darauf warten, weil ich drüben mit dem Einmachen so sehr beschäftigt bin.“

Gertrud nickte und blieb allein, indes Fräulein Merz sich entfernte, um in der Küche nachzusehen. Hier verweilte sie aber doch nicht lange, sondern kam bald leisen Schrittes zurück und huschte unhörbar die teppichbelegten Treppe hinan; eilend schlüpfte sie in ihr Zimmer und kehrte gleich darauf mit einem zusammengefalteten Bogen Pergamentpapier zurück. „So, das hab' ich gesucht, falls sie drunten nach mir fragen sollten,“ murmelte sie, als sie auf dem Gang stand. Vorsichtig drückte auf die Klinke der Thür,

Kabellinie zwischen Dover und Calais, dem sieben Jahre später ein Unterseekabel zwischen Amerika und Europa folgte. Indes konnte diese Linie nicht dauernd dem Betriebe übergeben werden; eine sichere Verbindung durch den Atlantischen Ozean wurde erst 1866 gelegt.

Aber aus tastenden Anfängen heraus hat sich das Unterseekabelwesen in einer Weise entwickelt, die dem Privatkapital ein glänzendes Zeugnis für seine Leistungsfähigkeit und seinen wirtschaftlich-geschäftlichen Wagemut ausstellt. Einschließlich der zur Zeit im Bau befindlichen Kabel, unter denen das der Deutsch-Atlantischen Telegraphen-Gesellschaft zwischen Borkum und Nordamerika mit einer Länge von 8086 Kilometer in erster Linie hervorzuheben ist, dürfte die Gesamtlänge dieser im Privatbesitz befindlichen Unterseekabel gegenwärtig schon mehr als 300 000 Kilometer betragen, denen höchstens 40 000 Kilometer staatlicher Linien gegenüberstehen.

Es liegt auf der Hand, daß das Privatkapital an diese Unternehmen, die ganz gewaltige Summen beanspruchen, nicht herangegangen wäre, wenn der pekuniäre und wirtschaftliche Erfolg den Anlage- und Betriebskosten nicht die Waagschale hielte.

Die Anlagekosten wechseln natürlich bedeutend bei den großen Verschiedenheiten, die durch die Entfernungen, die Gestaltung des Meeresbodens, die wechselnde Meerestiefe, den jeweiligen Abstand von der Küste u. s. w. gegeben sind, doch darf man als Durchschnittssatz den Betrag von 1600 M. annehmen, während die Anlage von Küstenkabeln bedeutend geringere Kosten verursacht, so erforderte die Linie Penam—Medang und Penam—Singapore der Eastern Extension Company nur 767 und 721 M. pro Kilometer.

Um der in den letzten Monaten eingetretenen Preissteigerung für Guttapercha zu begegnen, haben in jüngster Zeit die interessierten Finanzkreise des In- und Auslandes versucht, sich die erforderliche Guttapercha durch Gründung eigener Plantagen sicher zu stellen.

Genauere Angaben als über die Anlagekosten können auf Grund der Geschäftsberichte der großen englischen und amerikanischen Kabelgesellschaften hinsichtlich der Betriebskosten gemacht werden. Man wird im großen und ganzen nicht fehlgehen, wenn man die jährlichen Betriebskosten im Durchschnitt mit 80 M. pro Kilometer in Anschlag bringt. Rechnet man zu dieser Summe noch etwa 60 M. für die notwendigen Ausbesserungen und Erneuerungen hinzu, so darf man die laufenden Unkosten für das Kilometer jährlich auf rund 140 M. schätzen. Das bedeutet für die gesamten dem Privatbesitz gehörigen 300 000 Kilometer einen jährlichen Betriebsaufwand von 42 Millionen Mark. Aber trotz dieser Summe, zu der selbstverständlich die Verzinsung des Anlagekapitals noch hinzutritt, arbeiten fast alle großen Kabelgesellschaften mit einem erklecklichen Reingewinn und sind in der Lage, neben der Zahlung einer hohen Dividende ihre Reservefonds in ausgezeichneter Weise zu stärken und zu ergänzen. Es kann bei diesem vorzüglichen Ergebnisse gar nicht Wunder nehmen, daß die Papiere der großen Kabelgesellschaften in England und Amerika zu den begehrtesten Anlagewerten gehören, und daß in diesen beiden Staaten auch der kleine Mann schon aus materiellem Interesse dem Kabelwesen alle Sympathie entgegenbringt.

Die Thatsachen zeigen, daß es sich bei der Anlage von Unterseekabeln keineswegs um „unproduktive" Ausgaben handelt, die ihre Rechtfertigung nur durch dräuende Kriegsgefahren erhalten, sondern um geschäftliche Unternehmungen, die hinsichtlich Verzinsung und Rentabilität kaum ihres Gleichen haben.

Aus der Reichshauptstadt.

Berlin, 4. Aug. Für den Reiseverkehr ist eine Verfügung des Ministers der öffentlichen Arbeiten an die Eisenbahndirektionen erlassen, die dahin geht, die Stations- und Zugbeamten anzuweisen, streng darüber zu wachen, daß die Bestimmungen im § 28 der Verkehrsordnung genau beachtet werden. Hiernach steht in der ersten, zweiten und dritten Wagenklasse dem Reisenden nur der über und unter seinem Sitzplatze befindliche Raum zur Unterbringung von Handgepäck zur Verfügung; Sitzplätze dürfen mit Handgepäck nicht belegt werden. Das Zugpersonal hat die Beachtung dieser Bestimmungen selbständig zu überwachen und gegen ihre Uebertretung einzuschreiten, ohne Beschwerden mitreisender Personen abzuwarten. Reisende, die für ihr Gepäck einen größeren, als den ihnen zustehenden Raum beanspruchen, sind in höflicher, aber bestimmter Weise aufzufordern, die Gepäckstücke, die auf dem zulässigen Raum keinen Platz finden, als Reisegepäck aufzugeben.

Die königlich preußische Akademie der Wissenschaften rüstet eine aus dem Allerhöchsten Dispositionsfonds unterstützte vollständige, auch die Korrespondenz umfassende Ausgabe der Werke Wilhelms v. Humboldt. Dafür steuern Humboldts Nachkommen die handschriftlichen Schätze von Schloß Tegel bei, und der politischen Abteilung wird das Berliner Staatsarchiv dienen. Den verstreuten Briefen ist seit geraumer Zeit Professor Dr. Leitzmann in Jena nachgegangen. An alle Besitzer Humboldtischer Handschriften, an Privatpersonen und Institute ergeht die dringende Bitte, das Unternehmen durch freundliche Mitteilung zu fördern.

Zum Rektor der Berliner Universität für das Studienjahr 1900/1901 ist gestern nachmittag der Prof. der Theologie Dr. Harnack gewählt worden. Nach der Rektorwahl traten die Fakultäten zur Dekanwahl zusammen. Es wurden Dekan der theologischen Fakultät Prof. Seeberg, Dekan der philosophischen Fakultät der Mathematiker Prof. Frobenius, Dekan der juristischen Fakultät Prof. Kahl, der bereits seit einem halben Jahre in Vertretung Ecks die Dekanatsgeschäfte geführt hat, und Dekan der medizinischen Fakultät der Psychologe Professor Engelmann.

Die Universitäts-Bibliothek wird des Erweiterungsbaues und Umzugs wegen vom 6. August bis zum 8. September geschlossen werden.

Die Bibliothek und das Lesezimmer des Königl. Statistischen Bureaus (Lindenstraße 28) bleiben während des Monats August des laufenden Jahres geschlossen.

Die Einweihung des Bismarck-Denkmals in Spandau, die für den 2. September in Aussicht genommen war, kann an diesem Termin noch nicht stattfinden, weil die Fertigstellung des Monuments infolge von Aenderungen, die der ausführende Künstler noch an dem Modell vornehmen will, bis dahin nicht möglich ist.

Das Museum für Völkerkunde hat dieser Tage eine bedeutsame Bereicherung erfahren. Aus Staatsmitteln wurde die Mineraliensammlung des Rittergutsbesitzers Janson auf Schloß Gerdauen für den Preis von 150 000 M. angekauft und dem genannten Museum zugeführt. Von der reichhaltigen Sammlung werden einzelne Stücke an die Provinzial-Museen verteilt, der Rest verbleibt als Eigentum dem Völker-Museum.

Sechzig Personen durch den Genuß von Fricassé vergiftet. Der Strausberger Verschönerungsverein hatte am Samstag voriger Woche ein Kinderfest im Restaurant Landhaus, Inhaber Paul Wanzlik, arrangiert. Das Fest war sehr stark, meist von Berliner Familien, die dort in Sommerfrische sind, besucht. Das Fest verlief in schönster Harmonie, doch stellten sich bei allen Teilnehmern, die Fricassé an der Abendtafel genossen hatten, bereits in derselben Nacht heftige Vergiftungserscheinungen ein. Aerztliche Hilfe war in der Villenkolonie Strausberg II, da sich dort ein großes Sanatorium befindet, schnell zur Hand. Von den 60 Erkrankten befand sich Sonntag abend ein Teil bereits außer Gefahr, sehr viele aber, darunter die Frau des Wirtes, litten noch sehr unter den Nachwirkungen des Krebs- oder Fischgiftes, das ohne Verschulden des Restaurateurs, der die Speisen in emaillierten Gefäßen hatte herrichten lassen, so viele, kurz vorher so fröhliche Menschen in Lebensgefahr gebracht hat. Der Gastwirt will die noch vorhandenen Reste des Fricassés von dem dortigen Kreisphysikus untersuchen lassen, um festzustellen, daß den Wirt keine Schuld an dem Unglück trifft.

Kirche, Schule und Mission.

Der Kultusminister hat in einer Verfügung darauf aufmerksam gemacht, daß die Beihilfen an Schulverbände wegen Unvermögens für die laufenden Ausgaben der Schulunterhaltung sämtlich unter dem Vorbehalte des jederzeitigen Widerrufs auf eine bestimmte Reihe von Jahren zu bewilligen sind. Diese zeitliche Beschränkung der Beihilfen soll einerseits die Entstehung einer rechtlichen Verpflichtung des Staates zur dauernden Fortgewährung der Beihilfen verhüten, andererseits Veranlassung bieten, von Zeit zu Zeit in eine erneute Prüfung darüber einzutreten, ob ein Bedürfnis zur Fortgewährung der Beihilfen vorliegt. Damit diese Neuprüfung des Bedürfnisses nicht eine zu erhebliche Arbeit verursacht, empfiehlt es sich, die Bewilligungsdauer so festzusetzen, daß sie alljährlich nur für einen Teil der Beihilfen abläuft. Bei der Prüfung des Bedürfnisses ist nicht allein die gesamte Belastung der Schul-Verbände mit Schul- und anderen öffentlichen Abgaben zu Grunde zu legen, sondern es sind auch die besonderen wirtschaftlichen und Erwerbsverhältnisse zu berücksichtigen. Zurückziehungen oder Kürzungen der nach diesen Grundsätzen einmal bewilligten Beihilfen sollen bei fortbestehendem Bedürfnisse so lange nicht erfolgen, als nicht eine wesentliche Besserung in der finanziellen Lage der Schulverbände eingetreten ist. Im gegebenen Falle ist aber auch die Zurückziehung oder Kürzung der Beihilfe erst vom nächsten Rechnungsjahre ab anzuordnen und den Schulverbänden so zeitig eine bezügliche Mitteilung zu machen, daß sie bei Aufstellung der neuen Haushaltsvorschläge darauf Rücksicht nehmen können.

Soziales.

Die fakultative Zuziehung von Amtsärzten zur Fabrikinspektion ist neuerdings vom Badischen Ministerium des Inneren ermöglicht worden. Die badische Fabrikinspektion ist angewiesen worden, in Zukunft bei gewerblichen Anlagen, bei denen in irgend einer Beziehung hygienische Fragen auftauchen können, zeitweise zu einer gemeinsamen Besichtigung dieser mit den Bezirksärzten zusammenzutreten. Die Bezirksärzte sind aufgefordert worden, sich mit der Fabrikinspektion vorher über diejenigen Anlagen zu verständigen, die sie gemeinsam zu besichtigen wünschen und über die hygienischen Gesichtspunkte, die vorzugsweise bei der Besichtigung in Frage kommen. Dieses neue Verfahren ist einer Anregung zu danken, die von den Bezirksärzten in ihren Jahresberichten mehrfach geäußert worden ist. Es bedeutet selbst in dieser fakultativen Form einen Fortschritt im Fabrikinspektionswesen.

Eine nachahmenswerte Einrichtung hat der Kreisausschuß des Kreises Glogau getroffen. Er hat beschlossen, an junge Mädchen vom Lande, die sich als Krankenpflegerinnen ausbilden lassen wollen, zur Deckung der dadurch entstehenden Kosten aus den Zinsen des Kreiskrankenhausfonds bis zu 300 Mark zu bewilligen. Die betreffenden Mädchen haben dafür die Krankenpflege mindestens 5 Jahre hindurch im Kreise auszuüben. Falls sie früher aus dem Kreise verziehen, sind die ihnen bewilligten Gelder an den Kreis zurück zu zahlen. Das Diakonissenmutterhaus Bethanien zu Breslau hat sich zur Ausbildung der Mädchen bereit erklärt. Der Kursus ist auf 6 Monate berechnet.

Ein Sieg der deutschen Arbeiterversicherung. Der internationale Kongreß für soziale Arbeiterversicherung, der letzthin in Paris abgehalten wurde, hat mit einem völligen Siege der deutschen Arbeiterversicherung geendet, die von allen Rednern als das Vorbild und die Losung der Zukunft anerkannt wurde. Ueber 300 Personen aus allen Herren Ländern waren anwesend, darunter auch der frühere Präsident des Reichsversicherungsamtes, Dr. Bödicker, der als Ehrenpräsident des ständigen Komitees die angestrebten Ziele schilderte, das deutsche Beispiel empfahl und mit dem Wunsche schloß, daß den Reden mehr und mehr die Thaten folgen möchten. Mit diesen „Thaten" hapert es allerdings sehr, besonders aber in den romanischen Staaten, wo man sich in diesem Stücke auf das Privatvorgehen Einzelner verläßt, und auf absehbare Zeit hinaus dürfte Deutschland wohl an der Spitze der Arbeiterversicherung weiter marschieren. Der französische Handelsminister Millerand spendete der deutschen Arbeiterversicherung hohe Anerkennung und hoffte, daß das deutsche Beispiel immer mehr Nachfolger finden werde. — Der nächste Kongreß soll 1902 in Düsseldorf stattfinden. Vielleicht macht man bis dahin in den verschiedenen Staaten mit der Nachahmung des deutschen Beispiels mehr Fortschritte als bisher. Eine Uebersicht über die Arbeiterversicherung an der Wende des Jahrhunderts kann uns belehren, daß noch sehr viel zu thun ist, ehe man Deutschland auf dem Gebiete der Kranken- und Unfallfürsorge einholt, von der Invaliden- und Altersversicherung ganz zu schweigen.

Alters- und Hinterbliebenen-Versorgung der städtischen Arbeiter in Mannheim. Am 1. August trat in Ergänzung der Regelung der Lohnverhältnisse der städtischen Arbeiter von 1899 in Mannheim eine Alters- und Hinterbliebenen-Versorgung der städtischen Arbeiter in Kraft treten. Da die Leistung als freiwillige betrachtet wird, entfällt der Anlaß zur Erhebung von Pensionskassenbeiträgen. In Mannheim hat man die bei anderen ähnlichen Ordnungen gültigen Grundsätze angenommen, hat jedoch weitherzig das Einstellungsalter, das noch zum Bezug der Rente berechtigt, bis zum 40. Lebensjahr hinaufgesetzt. Eine ununterbrochene 10jährige Dienstzeit und das vollendete 30. Lebensjahr geben Anwartschaft auf Ruhegehalt und Hinterbliebenenversorgung. Das Ruhegehalt steigt von 30 Prozent des Lohnanschlags (900, 1000, 1200, 1400 M.) jährlich um 1½ Prozent bis 75 Prozent. Neben dem Sterbegeld wird ein Witwengeld von 30 Prozent des Lohnanschlags gewährt, sowie ein Waisengeld, das für Kinder, deren Mutter lebt, $^{7}/_{10}$, und für Kinder, deren Mutter gestorben ist, für 1 Kind $^{4}/_{10}$, 2 Kinder $^{7}/_{10}$, 3 und mehr Kinder $^{8}/_{10}$ des Witwengeldes beträgt. War die Witwe 25 Jahr und mehr jünger als der verstorbene Arbeiter, so mindert sich das Witwengeld um die Hälfte.

Weibliche Vertrauenspersonen für die Gewerbeaufsicht in Sachsen. Vom 1. Juli d. J. ab ist vom sächsischen Ministerium des Innern für die Kreishauptmannschaften Dresden und Leipzig je eine weibliche Vertrauensperson, Fräulein Sedelmeyer in Leipzig und Fräulein Dose in Dresden, bestellt worden. Frl. Dose ist seit Jahren als Frauenrechtlerin bekannt und hat sich besonders auf dem Gebiet des frauenrechtlerischen Rechtsschutzes hervorgethan. Ihre Anregung und ihr Wirken ist von wesentlichem Einfluß darauf gewesen, daß frauenrechtliche Organisationen nach und nach in verschiedenen großen Städten Rechtsschutzstellen für Frauen gegründet haben. Im sächsischen Etat sind vorläufig nur 2000 M. eingestellt für „die Honorierung weiblicher Vertrauenspersonen, welche bestimmt sind, Beschwerden und Mitteilungen von Arbeiterinnen entgegen zu nehmen, welche sich scheuen, mit den Beamten der Gewerbeinspektion unmittelbar ins Benehmen zu treten". In Sachsen giebt es 13 Gewerbeinspektionsbezirke, die im vorigen Jahre 168 833 Arbeiterinnen aufwiesen. Auffallend ist es, daß die weiblichen Vertrauenspersonen nicht mit der Gewerbeaufsicht, sondern mit der Kreishauptmannschaft in Verbindung stehen sollen. Preußen hat bekanntlich neuerdings auch zwei weibliche Assistenten angestellt, je einen für den Berliner und Düsseldorfer Aufsichtsbezirk. In Bayern und Hessen haben sich die Assistentinnen nach den Berichten der dortigen Gewerbeinspektoren bisher gut bewährt.

Vermischtes.

Streiflichter auf die Lage der Engländer in Südafrika giebt der nachstehende Bericht des aus Südafrika zurückgekehrten Kriegskorrespondenten der „Morning Post" Winston Churchill in einer Rede an seine Wähler in Oldham in deren Verlaufe er ein baldiges Ende des Krieges in Aussicht stellte. Ueber die militärische Lage in Südafrika äußerte sich Churchill sehr hoffnungsvoll. „Wir haben," sagte er, „die Eisenbahnlinie sowie die großen Goldminen des Rand in unseren Händen. Wir sind im Besitz des Arsenals der Buren, und als ich das Land verließ, hatten die Buren keine Mittel, die Munition, die sie verschossen, durch neue zu ergänzen. Sie haben auch kein Geld, mit Ausnahme der zwei Millionen Pfund Sterling, die Präsident Krüger sich aneignete, anstatt damit die Gehälter seiner Beamten zu zahlen. Diese zwei Millionen würden Krüger in Stand setzen, noch einige Zeit Stand zu halten, aber es ist jetzt keine Ursache mehr für Besorgnis vorhanden. Das Ende des Krieges ist in wenigen Monaten bestimmt zu gewärtigen. Möglich, daß es schon in wenigen Wochen kommt. Das Kriegsministerium muß die Armee unter Lord Roberts in ihrer vollen Stärke halten; es muß vollauf Pferde beschaffen und zu Weihnachten werden wir unsere tapferen Truppen wieder in England haben. Der Krieg würde längst vorüber gewesen sein, wenn wir bereit gewesen wären, den Buren ihre Unabhängigkeit zurückzugeben. Die Buren werden voraussichtlich das größtmögliche Maß von Selbstverwaltung und bürgerlicher Freiheit erhalten, aber wir dürfen ihnen nicht eine republikanische Regierungsform in Südafrika gestatten. Wenn wir ihnen eine Republik von dem Umfange eines Schillings in Südafrika gestatten, würde sie den Sammelpunkt für alle unzufriedene Elemente in Südafrika bilden und wir würden niemals eine gründliche Einigung zwischen dem holländischen und dem englischen Volke erlangen. Die Republik muß aufgezehrt werden. Die eine Republik ist bereits zur Kolonie des Reiches geworden und wir sind fest entschlossen, daß der Transvaalstaat nicht dem Schicksal entrinnen soll, welches den weniger schuldigen Oranje-Freistaat ereilt hat. Die einzige Hoffnung auf dauernden Frieden in Südafrika ist die absolute Vernichtung aller Symbole der republikanischen Regierung und Bestrebungen. In einem Artikel in der „Morning Post" geißelt Churchill erbarmungslos die Fahrlässigkeit und Sorglosigkeit der englischen Kriegsführung in Südafrika: „Zehn Tage lang waren 20 000 Postbeutel mit den langersehnten Briefen für die Armee, Tausenden von warmen Ueberröcken und die ganze Reserve schwerer Munition der Obhut der sage acht Mann starken Besatzung von Roodeval anvertraut. Am Abend des 6. Juni kamen weitere 150 Mann an, um ihr Schicksal zu teilen. Der Sturm brach los mit Tagesanbruch. Ein Holländer mit einer weißen Flagge erschien und richtete folgende Botschaft aus: „Ich habe 1400 Mann und vier Kanonen. Ich gebe Euch zehn Minuten für die Uebergabe!" Aber die Briten wollten sich nicht übergeben, bis mehr als ein Viertel derselben niedergeschossen worden und alle Hoffnung auf Entsatz verschwunden war. Dann machten sich die Buren an ihre Beute. Was sie brauchten, nahmen sie an sich. Den Rest samt den von den Geschossen bereits traurig zerstörten Gebäuden überlieferten sie den Flammen. Die riesigen 9,2- und fünfzölligen Belagerungsgeschütze bildeten die Grundlage des Scheiterhaufens." Hoffentlich haben die Kanonenrohre recht gut gebrannt!

Eine neue Gerbpflanze. Eine Nachricht, welche für unsere Haubergsbesitzer von eminenter Bedeutung sein kann, verbreitet soeben die Zeitschrift für angewandte Chemie. Aus Chicago wird derselben über eine neue Gerbpflanze folgendes berichtet: „In Lincoln, Nebraska, beschäftigt man sich seit einiger Zeit mit dem Einernten einer neuen Gerbpflanze, der man den Namen Western Tanning Plant gegeben hat. Ihr botanischer Name ist Polygonum amphibium. Wie die Analyse ergeben hat, enthält die Pflanze 18 Prozent Gerbstoff. Da der Gehalt der Eichenrinde an Gerbstoff nur 10—12 Prozent durchschnittlich beträgt, so ist anzunehmen, daß die Gerbereien sich binnen kurzem dem neuen Material zuwenden wird. Die Pflanze ist perennierend. Beim Gerben wird sie in derselben Weise wie die Eichenlohe verwandt. Das mit ihr bereitete Leder soll von feinerer und zarterer Beschaffenheit und dabei fester sein, auch ein glänzenderes Aussehen haben. Die Pflanze ist an den Ufern des Mississippi und seiner Nebenflüsse zu Hause und soll daselbst in enormen Mengen vorkommen. In den hiesigen bedeutenden Gerbereien (in Lincoln) sollen mit dem neuen Material demnächst Versuche angestellt werden. — Die hier genannte Pflanze Polygonum amphibium ist eine auch durch ganz Deutschland verbreitete Art des Knöterich. Sie kommt sowohl als Wasserpflanze als auch als Landpflanze häufig vor: als Wasserpflanze mit schwimmenden glänzenden Blättern, als Landpflanze mit aufrechten Aesten, kurz gestielten und behaarten Blättern. Deshalb würde ein Versuch, sie als gerbmateriale liefernde Pflanze zu verwerten, eventuell auch für unsere deutsch-Leder-Industrie von Bedeutung sein.

Standesamts-Nachrichten.

Standesamt Siegen.

Angemeldet vom 25. Juli bis 2. August 1900.

Geburten. Wilh. Karl Erich, S. d. Eisendrehers Wilh. Kloos, ev. — Heinr. Wilh. Joseph, S. d. Schreiners Bernh. Maria Joseph Schnitzler, kath. — Emma, T. d. Eisenbahnarbeiters Georg Pfeiffer, ev. — Christian Karl, S. d. Fabrikarbeiters Heinr. Aug. Gambach, ev. — Wilh. Heinr. Friedr., S. d. Lokomotivheizers Anton Karl Wilh. Gattwinkel, ev. — Adolf, S. d. Gerbers Heinr. Bieler, ev. — Alfred, S. d. Schuhmachers Franz Joseph Baumhoff, kath. — Maria Dora, T. d. Gießereiarbeiters Joh. Friedr. Karl Müller, ev.

Aufgebote. Postbote Fritz Marx mit Johanette Neuhardt, hier. — Rottenführer Peter Imhäuser in Heißen mit Ida Schäfer in Fischbacherhütte, vorher hier. — Sandformer Heinr. Pfeifer in Weidenau mit Emma Nolden, hier. — Monteur Alfred Buch mit Anna Stähler, hier.

Eheschließungen. Fabrikarbeiter Friedr. Ad. Emil Thomas in Weidenau mit Alwine Otto, hier, ev. — Schriftsetzer Phil. Comes in Olpe, kath., mit Helene Hermine Wilhelmine Auguste Müller, hier, ev.

Sterbefälle. Ein totgeborener S. d. Hüttenarbeiters Karl Weiß. — Ehefrau Auftreicher Heinr. Schneider, Charlotte geb. Neuburger, 53 J. alt, ev. — Johanna Kath. Elise, T. d. Schneiders Bernh. Wilh. Achtermann, 17 T. alt, kath. — Ehefrau Steinbrecher Wilh. Heupel, Gertrud geb. Schmidt, 53 J. alt, kath. — Zahnkünstler Otto Beitlich, 51 J. alt, ev.

---

welche zu Frau Rotlands Zimmer führte. Der Direktor hatte sie nicht verriegelt, unhörbar gab das Schloß dem leisen Druck nach, Fräulein Merz schlüpfte hinein und nahm vom zierlichen Bücherbrett noch ein feingebundenes Kochbuch zur Hand. Mit ihm und den anderen Ausweismittel gerüstet, näherte sie sich der Portiere und horchte auf Frau Rotlands Stimme, die jetzt gedämpft, fast unnatürlich ruhig klang. „Aha, sie beichtet!" dachte die Lauscherin und ein zorniger Hohn entstellte ihr blasses Gesicht, indes drinnen Frau Rotland fortfuhr: „Du weißt ja selbst, wie grundlos seine Eifersucht damals war! Daß ich nicht aus Liebe seine Frau geworden, sondern bloß, um die Meinigen vom Untergang zu retten, hatte ich ihm nicht verheimlicht. Aber je länger, je schwerer wurde mir das Opfer, je mehr niedere Gesinnung und Gefühlsroheit mir entgegentraten. In Dir sah ich meinen einzigen, wahren Freund und es entschädigte mich für lange kummervolle Tage, wenn Du uns einmal besuchtest, oder auf dem Spaziergang begleitetest. Oft hatte ich eine unbezwingliche Sehnsucht, Dir Vertrauen zu schenken, Dir zu sagen, wie unglücklich ich sei. Sah ich doch auch, wie er gegen Dich so ungerecht und eigennützig handelte und verlangte, Du solltest ihm durch lebenslanges Dienen entgelten, daß er Dir die Mittel, zu studieren, gewährte. An jenem Tage hatte ich eine entsetzliche Szene mit ihm erlebt; er sah, wie ich, auch körperlich zusammengebrochen unter der Last meines Leides, ärztlicher Hilfe und Pflege bedurfte und machte mir in seinem Geiz darüber Vorwürfe. Ich, so nervös erregt, wie mein Zustand damals war, konnte leider darauf nicht schweigen, sondern entgegnete mit einem kaltverächtlichen Wort. Das brachte ihn so auf, daß er mich schlug und sie — Du weißt, wen ich meine, ich mag ihren Namen jetzt nicht mehr aussprechen — war von ungefähr, ohne daß ich es wußte, Zeugin jenes Auftrittes gewesen."

„Arme, arme Emmy!" sagte Hartmühl tieferschüttert.

(Fortsetzung folgt)

Für die Schriftleitung verantwortlich: In Vertr.: M. Liebscher. — Unterhaltungsteil: Dr. Burckhardt-Godesberg. — Anzeigen: Chr. Schlünz.
Druck und Verlag der Westdeutschen Verlagsanstalt, E. G. m. b. H., Siegen, Sandstr. 18